

Historisches Camberg

Beiträge zur Stadtgeschichte und über das Stadt- und Turmmuseum Bad Camberg

Nr. 22

Oktober 1993

Geschichte der Ortskrankenkasse
Camberg 1885 - 1920

Erinnerungen an die Schwestern im
"Klösterche"

Pioniere in Texas

Ein Amerikaner heiratet ein
deutsches Mädchen

Schultheißenamt und Gastwirtschaft
vertragen sich nicht

Camberger Lausbubengeschichte 1932

Geschichte der jüdischen Gemeinde
Camberg

Herausgegeben vom Verein Historisches Camberg e.V.

Historisches Camberg

ISBN 0170-6526

Herausgeber:

Verein Historisches Camberg e.V.

Vorsitzender:

Walter Lottermann

Tulpenweg 3

65520 Bad Camberg

Redaktion:

Dr. Peter K. Schmidt

Gisela Unterberg

Reimund Rühling

Namentlich gezeichnete
Artikel sind Manuskripte
im Sinne des Urheber-
rechts.

Einzelpreis: DM 5,--

(für Mitglieder des VHC
kostenlos)

Im Zeitschriften und
Buchhandel in Bad Camberg
erhältlich.

Inhaltsverzeichnis

Seite

VHC - intern

1 - 3

Manfred Kunz

Die Geschichte der Ortskranken-
kasse Camberg 1885 - 1920

4 - 16

Karl Dembach

Kriegerverein, Militärverein, NS-Reichs-
kriegerbund, Kyffhäuserkameradschaft

17

Karl Dembach

Erinnerungen an die Schwestern im
"Klösterche"

19 - 20

Anni Balhaus

Pioniere in Texas

21 - 25

Hans Schmitt

Ein Amerikaner heiratet ein
deutsches Mädchen

27 - 44

Erich Müller

Schultheißenamt und Gastwirt-
schaft vertragen sich nicht

46 - 47

Karl Dembach

Ein Waschtage in Camberg

49 - 50

Erich Miedl

Camberger Lausbubengeschichte 1932

51 - 54

Geschichte der jüdischen Gemeinde Camberg

55 - 59

Erich Müller

Fundgrube Stadtarchiv

60

VHC - intern - VHC - intern - VHC - intern - VHC - intern

Am 22.09.1993 fand mit dem Museumsberater für Südhessen, Herrn Dr. Broo, sowie dem Verbandsarchitekten, Herrn Hansen, das dritte Beratungsgespräch zur Weiterentwicklung unseres Museums statt. Dem Gespräch lag ein Konzept der hiesigen Freiherr-von-Schütz-Schule zugrunde, das unter dem Aspekt Schulgeschichte diskussionswürdige Ansätze zur Schwerpunktsetzung liefert, wie Dr. Broo betonte. Die Weiterentwicklung führt nach seiner Ansicht nicht an einer chronologisch-inhaltlichen (Neu-) Gliederung vor allem im Bügelsaal vorbei.

Daß dies alles mit viel Arbeit verbunden sein wird, muß nicht betont werden. Ihr wollen wir uns im Rahmen unserer Möglichkeiten gerne stellen, bitten jedoch schon jetzt um die notwendige Unterstützung von Seiten der Mitglieder.

Hoher Besuch im Stadt- und Turmmuseum Bad Camberg. Landrat Dr. Fluck hatte sein Interesse zu kommen bereits anlässlich der Feuerwehrrübung im Amthof und am Obertorturm bekundet. Am 6. Oktober 1993 nahm er sich die Zeit und ließ sich von Helga Angst durch die Räume führen.



VHC - intern - VHC - intern - VHC - intern - VHC - intern -

Was soll mit dem Fragment des Kreuzes geschehen, das vor der Volksbank abgenommen worden ist, wurden wir wiederholt - auch von Seiten des Magistrates - gefragt. Bisher konnten wir keine sachdienliche Antwort geben.

Vielleicht wissen unsere Leser weiterzuhelfen. Voraussetzung: das Kreuz kann nicht ungeschützt im Freien stehen.

Noch zwei der von privater Seite nachgedruckten "Kriegschronik" von Albert Schorn sind über den VHC-Vorstand zum Selbstkostenpreis von DM 56,20 pro Exemplar erhältlich.

Schon jetzt machen wir auf den nächsten Vortrag aufmerksam. Vereinsmitglied Rechtsanwalt und Notar J. Rosa spricht über das Thema:

"Hat Herr Biedermeier auch geturnt?
1848er Revolution in Nassau und
die Gründung der Turngemeinde in Camberg

Termin: 1. Dezember 1993, 20.00 Uhr
in der 'Turnerstubb' der
Turngemeinde .Bad Camberg

VHC - intern - VHC - intern - VHC - intern - VHC - intern -

Der VHC-Vorstand hatte sich kurzfristig entschlossen, seinen Mitgliedern und Freunden wiederum einen Ausflug anzubieten. Unser Ziel am 2. Oktober 1993 war **Ahrweiler**. Die angenehme Hinfahrt am Rhein und an der Ahr entlang wurde mit einem stilvollen zweiten 'Frühstückchen' (es gab köstliche Weintrauben) kurzweilig gestaltet. Informationsmaterial war auch vorbereitet und wurde verteilt, so daß wir bestens gerüstet in Ahrweiler ankamen. Ein gutes Mittagessen mit einem oder zwei Federweißen stärkte uns für den Stadtrundgang. Die Stadt- und Museumsführerin machte den Rundgang zu einem informativen, ruhigen Spaziergang, und sie brachte uns ihre Heimatstadt in einer Weise nahe, daß wir nicht mit Daten überfrachtet wurden und die Liebenswürdigkeit dieses schönen Ahrstädtchens überkam. Es blieb dann auch noch Zeit und Gelegenheit, den Ahrwein zu versuchen. Auf der Rückfahrt wurde die neu entdeckte Vorliebe für Ahrwein vertieft; es gab noch 'einen wenzigen Schlock'. Alle sind gut nach Hause gekommen, und es wurde auch schon die Frage nach einem erneuten Ausflug im nächsten Jahr gestellt; für die Organisatoren bietet sich die Schlußfolgerung an, daß der Tag allen gut gefallen hat.



Stadtführung in Ahrweiler am 2.10.1993

Manfred Kunz

Die Geschichte der Ortskrankenkasse Camberg 1885 - 1920

Reichskanzler Freiherr von Bismarck verlas am 17. November 1881 vor dem Reichstag in Berlin die "Kaiserliche Botschaft", womit Leitlinien für die künftige Sozialpolitik gesetzt werden sollten. An den Reichstag wurde appelliert, entsprechende Gesetze für die Kranken-, Renten- und Unfallversicherungen zu schaffen. Damit wurde der Grundstock für eine Sozialversicherung in staatlicher Obhut gelegt, welche bis heute Bestand hat und weltweit Anerkennung fand.

Am 15. Juni 1883 verordnete im Reichs-Gesetzblatt "Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen", daß nach der erfolgten Zustimmung des Bundesrates und des Reichstags das Gesetz für die Krankenversicherung der Arbeiter in Kraft trete.

In der Tat wurde in Camberg am 31. August 1885, abends nach 8 Uhr, im Rathaussaal die "Ortskrankenkasse Camberg" gegründet. Ein Jahr später, am 16. November 1886, genehmigte der königliche Landrat Rabe zu Limburg die eingereichte Satzung und ersuchte, die Konstituierung zu veranlassen sowie einen Vorstand zu wählen.

Wie war es um die Krankenfürsorge vor Gründung der "Ortskrankenkasse Camberg" in Stadt und Amt Camberg bestellt?

1790 schrieb Oberamtmann Benedikt Marian Freiherr Schütz von Holzhausen und sein Amtsschreiber J.G.W. Fischer in der bekannten "Amtsbeschreibung", daß die natürliche Beschaffenheit der Einwohner sehr gut sei. Sie verrate große lebendige Kraft, gute Säfte und daher einen dauerhaften Bau des Körpers. Viele Dinge, die auf den Körper wirkten oder Einfluß hätten, wie das heilsame Selterswasser, Klima,

Luft und Witterung, erhielten den Einwohnern die Lebenskonsistenz und Gesundheit, sie wehrten ebenso gegen Krankheit und die Sterblichkeit. Würde man nach diesen Sätzen der Herren von Schütz und Fischer urteilen, käme man zu der Annahme, die Einwohner im Goldenen Grund und den angrenzenden Seitentälern lebten wie im Paradies, ohne Leiden und Krankheiten. Doch dem war bei weitem nicht so.

Neben den täglichen Plagen des Lebens, wie Not, Elend und Krieg, hatten die Bewohner des Amtes Camberg auch die Last der Armut und Krankheit zu überwinden. Armut und Krankheit gehörten im 18. und 19. Jahrhundert eng zusammen. Oft betraf es die Randgruppen der Gesellschaft und eine soziale Absicherung, wie wir sie heute kennen und für viele eine Selbstverständlichkeit ist, gab es in dieser Zeit nicht. Wer krank wurde, war auf seine Familie oder die Sippe angewiesen oder vom Wohlverhalten seiner Mitmenschen abhängig.

Schon 10 Jahre vor von Schütz und Fischer ging Philipp Peter Lauer in seiner "Camberger Chronik" auf die sozialen Umstände und eine Armenhausstiftung ein. Er berichtete, daß schon 1773 Anstalten für die Errichtung eines Armenhauses gemacht wurden.

Gesundheitsdienst in Nassau und Preußen

Doch nicht erst seit Ende des 18. Jahrhunderts bemühte man sich um Arme und Kranken in unserem Land, weitgehend war dies die Aufgabe der Kirche, insbesondere der Klöster. Schwerste Zeiten kamen oft mit Epidemien und Seuchen über das Land. Oft gingen diese einher mit Hungersnöten und Kriegszeiten. 1722 war das letzte Pestjahr im Nassauer Land. Doch die Pocken und Blattern rafften noch viele Bewohner dahin, bis die ersten Schutzimpfungen ab 1808 erfolgreich waren.

Das kleine Herzogtum Nassau unternahm schon zwei Generationen vor der "Kaiserlichen Botschaft" die ersten Versuche in Deutschland, jedem Einwohner des Landes billige und nicht zu weit entfernte ärztliche Hilfe zu verschaffen. Dies geschah mit der Reform des nassauischen Medizinalwesens durch Herzog Wilhelm am 14. März 1818. Bis zu dieser Zeit lag die Versorgung, insbesondere der Landbevölkerung, im argen. Es hing ganz vom Geldbeutel ab, wie dem einzelnen Untertanen bei Krankheiten geholfen wurde. Dazu kam, daß nicht jeder, der den Kranken seinen Dienst anbot, ein approbierter Arzt oder Chirurg war. Oft waren die Bader oder die Pfuscher die letzte Zuflucht der Kranken.

Mit dem Edikt des Herzog Wilhelm wurde die flächendeckende ärztliche Versorgung der Bevölkerung auf dem Lande sichergestellt, was auch von den praktizierenden Ärzten überwiegend positiv aufgenommen wurde. Die Gehälter der Ärzte kamen aus drei Quellen. Ein Drittel mußten die Patienten zahlen, 20 % kam aus der Landessteuercasse und den Rest zahlten über Umlagen die Gemeinden. Das bedeutete, daß 2/3 des Arzthonorars vom Staat gezahlt wurde. Mit dieser Reform wurde erreicht, daß die Untertanen kostengünstig ärztlich versorgt wurden, ohne daß eine Krankenkasse oder Versicherung gegründet werden mußte. Die Landesregierung schlug 1818 einen anderen Weg ein, als Bismarck es 1881 tat. Die Untertanen bildeten eine Solidargemeinschaft, zu der sie als Steuerzahler beitrugen. Es handelte sich hierbei nicht um ein Krankenversicherungssystem, sondern um die frühe Form eines staatlichen Gesundheitsdienstes, wie er heute in Großbritannien praktiziert wird. In seinem Beitrag "Nassaus staatlicher Gesundheitsdienst" geht im weiteren Wolf-Arno Kropat auch auf die oppositionelle Stimmung des Camberger Domherrn Freiherr von Schütz in einer Sitzung der Herrenbank ein. Von Schütz setzte sich kritisch mit der Reform auseinander, doch blieb dies ohne Erfolg. Bis zum Ende des Herzogtums 1866 wurde der staatliche Gesundheitsdienst beibehalten und erfolgreich praktiziert.

Nach der Annexion des Herzogtums durch Preußen 1866 erwog man, den Gesundheitsdienst beizubehalten. Doch Zivilkommissar von Dienst, erster preußischer Beamter in Nassau, sah das anders. Der nassauische Gesundheitsdienst wurde zum Nachteil der ärmeren Schichten, aber auch des Mittelstandes abgeschafft. Knapp 20 Jahre später besann man sich in Preußen eines Besseren.

Etwa ab Mitte des 19. Jahrhunderts vollzog sich ein Wandel, indem sich Deutschland vom Agrarstaat zum Industriestaat wandelte. Die meisten Menschen lebten auf dem Land und waren auch in der Landwirtschaft tätig. Die Großfamilie gab hier Schutz und Rückhalt bei Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit. Dieses seit Jahrhunderten bestehende gesellschaftliche Gefüge wurde durch die Industrialisierung aufgelöst. Ganze Handwerkszweige gingen zugrunde und neue Arbeitsformen entwickelten sich. Fortschritte in der Medizin und der Rückgang der Sterberate hatten ein Anwachsen der Bevölkerung zur Folge. Das Überangebot an Arbeitskräften drückte auf die Löhne. Wer krank wurde, bekam keinen Lohn und wurde entlassen. Kinder wurden als billige Arbeitskräfte in den Fabriken beschäftigt, und das Elend und die Not der Arbeiter erreichte ein bis dahin nicht bekanntes Ausmaß. Die französischen Reparationsleistungen aus dem Krieg 1870/71 führten zu umfangreichen Investitionen. In Berlin und im Ruhrgebiet entstand eine Vielzahl von Fabriken. Die gleichzeitig entstehenden Wohnungen für die vom Land hereinströmenden Arbeiter hatten keinen Platz für die Großfamilien. Immer mehr Maschinen für alle möglichen Fertigungsverfahren wurden entwickelt, und die Gefahr von Unfällen in den Betrieben stieg enorm an. Die Arbeitszeit von zehn bis zwölf Stunden pro Tag - und das bei einer Sechs- oder Siebentageweche - trug ein übriges bei, daß viele Arbeiter krank wurden. Es gab in dieser Zeit schon in einzelnen Staaten Kranken- und Unterstützungskassen, wie für die selbständigen Handwerker oder eigenständige Fabrikkrankenkassen. Schon damals waren die Bergleute in ihren Knappschaftskassen bestens in Krankheitsfällen versorgt.

In der Masse der Arbeiter regte sich Unmut, und die Forderung nach sozialer Sicherheit wurde immer stärker. Dieser Druck war Anlaß für Reichskanzler Freiherr von Bismarck, die "Kaiserliche Botschaft" zu verkünden und Leitlinien für die künftige Sozialpolitik zu setzen.

Am 31. Mai 1883 wurde das "Gesetz betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter" mit 216 gegen 99 Stimmen vom Reichstag angenommen. Mit der Zustimmung am 15. Juni 1883 durch den Kaiser und den Kanzler war der Grundstein für die Ortskrankenkassen gelegt. Mit diesem Gesetz erlangte eine große Bevölkerungsgruppe erstmals in der Geschichte der Menschheit die Garantie für geregelte und festgesetzte Leistungen, die zumindest das Existenzminimum bei einem krankheitsbedingten Arbeitsausfall sicherten - wenn auch oft auf einem niedrigen Niveau.

Gründung der Ortskrankenkasse Camberg

Im Stadtarchiv Bad Camberg hat sich ein Schriftstück erhalten, und es ist nicht klar, ob es als eine Protokollabschrift oder ein Entwurf zu identifizieren ist. Auf jeden Fall wurde im Juni 1884 in der Gemeinderatssitzung beschlossen, mit den Gemeinden Dombach, Eisenbach, Erbach, Niederselters, Oberselters, Schwickershausen, Walsdorf und Würges eine gemeinsame Ortskrankenkasse zu errichten. Dies geschah in Gegenwart von Bürgermeister Ferdinand Neuberger. Ein Jahr später, zum 31. August 1885, wurden alle Interessierten für 20 Uhr in den Camberger Rathaussaal geladen, um nach § 23 des Gesetzes der Krankenversicherung der Arbeiter die vorgeschriebene Anhörung zu bewirken. Neben Bürgermeister Peter Cathrein waren die Gemeindevorsteher Philipp Hartmann und Philipp Müller anwesend. Ein Entwurf der Kassenstatuten wurde vorgelesen. Nachdem keine Einwände vorgebracht wurden, sprachen sich alle Anwesenden für die Errichtung einer "Ortskrankenkasse Camberg" aus. Leider ist die Anwesenheitsliste oder die Anzahl der Anwesenden an diesem Abend nicht bekannt.

Nochmals sollte es länger als ein Jahr dauern, bis die zuständigen Behörden die entgeltige Gründung der Ortskrankenkasse Camberg genehmigten. Erschwerend kam hinzu, daß eine Gebietsreform der alten nassauischen Ämter und späteren Landkreise im Gange war. Am 1. April 1886 kam Camberg mit den umliegenden Orten vom Untertaunuskreis zum Kreis Limburg. Hier wurde am 15. März 1886 Wilhelm Rabe aus Berlin zum 1. Landrat gewählt. Der Bezirksausschuß in Wiesbaden schickte am 24. September 1886 einen Bescheid an die Bürgermeisterei in Camberg und bezog sich auf die Vorlage vom 17. September 1886, wo ein Antrag auf Gründung einer "Allgemeinen Unterstützungs- oder Krankenkasse als eingeschriebene Hilfskasse" gestellt wurde. Der Bürgermeister sollte den Bescheid an den Adressaten weiterleiten und binnen 10 Tagen einen beglaubigten Empfangsschein nach Wiesbaden senden.

Auch Landrat Rabe gab am 16. November des Jahres ein genehmigtes Exemplar der Statuten an den Camberger Bürgermeister zurück. Er ersuchte, die Konstituierung der Kasse zu veranlassen und auch, daß die Generalversammlung den Direktor und Vorstand wähle. Trotz der Kreisreform blieben die zuvor genannten Orte einschließlich Walsdorf bei der Camberger Krankenkasse, die sich schon damals oder in den späteren Jahren an die Krankenkasse in Idstein angeschlossen hatte.

55 Paragraphen umfaßte der Entwurf der 1. Satzung. In § 1 wird der Name mit "Camberger-Orts-Krankenkasse" festgelegt. Mitglieder der Kasse waren alle Gewerbetreibenden mit Werkstätten innerhalb des Gemeindebezirkes, die für Lohn oder Gehalt beschäftigt wurden. Der Arbeitgeber hatte jede neu beschäftigte Person innerhalb 3 Tagen bei dem Vorstand anzumelden und auch innerhalb von 3 Tagen nach Beendigung der Beschäftigung abzumelden. Für die Höhe des Krankengeldes waren die Mitglieder in drei Klassen eingeteilt. Mitglieder, deren Verdienst am Tag höher als 1,80 Mark war, kamen in die 1. Klasse. Für die 2. Klasse betrug der Verdienst zwischen 1,00 und 1,80 Mark und die der 3. Klasse unter 1,00 Mark.

Unterstützung wurde für 13 Wochen gewährt. Ab Beginn der Krankheit wurde die ärztliche Behandlung und der Bezug von Arzneien erstattet sowie auch Brillen, Bruchbänder und ähnliche Mittel, welche der Heilung oder Erhaltung der Erwerbsfähigkeit dienten. Krankengeld gab es ab dem 3. Tag und hier die Hälfte des durchschnittlichen Tageslohns. Krankengeld wurde dem nicht gewährt, der sich schuldhaft an Schlägereien beteiligte oder durch Trunkfälligkeit oder geschlechtliche Ausschweifungen erkrankte. Weiblichen Mitgliedern wurden im Falle der Entbindung für anschließend vier Wochen das Krankengeld gewährt. Sterbegeld wurde zwischen 14 und 40 Mark gezahlt, wobei unterschieden wurde, ob das Mitglied männlich oder weiblich war.

Der Krankenkassenbeitrag betrug 2 %, was für die 1. Klasse im Monat 1,05 Mark ausmachte, für die 2. Klasse 87 Pfennig und die 3. Klasse 33 Pfennig. Ein Drittel des Beitrags hatte der Arbeitgeber zu zahlen, zwei Drittel der Arbeitnehmer. Der Arbeitgeber hatte den gesamten Beitrag beim zuständigen Kassierer einzuzahlen. Der Vorstand der Kasse bestand aus 6 Mitgliedern und einem Rendanten (Kassierer). Gewählt wurde der Vorstand mit Stimmzetteln für jeweils drei Jahre.

Die ersten Statuten wurden am 6. November 1886 genehmigt und unter der Nr. 148 beim Bezirks - Ausschuß als "Kranken- und Unterstützungskasse zu Kamberg" zugelassen. Eine Neuauflage erfolgte am 15. April 1893 unter dem Vorstand von Josef Birkenbihl (Direktor), Philipp Hartmann, Johann Höler, Peter Haber, R. Hemmelmann, Philipp Falkenbach, Wilhelm Peuser III, Carl Weyrich, Josef Lottermann und Adam Martin.

Im Mitgliedsbuch von Damian Adam quittierte Philipp Hartmann bis 1901 als Kassierer. Ihm folgte bis 1904 (wo die Eintragung der monatlichen Beiträge endete) Philipp Falkenbach. 1905 verließ Damian Adam der Kasse ein Kapital von 5.000 Mark, was ihm jährlich mit 3,33 % (165 Mark) verzinst wurde. Bis 1913 stand das Kapital der Kasse mit dem gleichen Prozentsatz zur Verfügung.

Heute
 der Tarif der Camberger Ortskrankenkasse
 (1898 bis 1900)

	Beschreibung der Stoffe Menge (1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27)	Stoffe		Stoffe		Stoffe			
		1/2	1	1/2	1	1/2	1		
<i>I. Stoffe</i>									
1.	Wollbaumwolle	2 00	1 05	-	40	-	35		
2.	Zwilling	2 33	1 05	-	40	-	35		
3.	Wollbaumwolle	2 24	1 05	-	40	-	35		
4.	Zwilling	2 34	1 05	-	40	-	35		
5.	Wollbaumwolle	1 98	1 05	-	40	-	35		
6.	Zwilling	2 30	1 05	-	40	-	35		
7.	Zwilling	1 80	1 05	-	40	-	35		
8.	Wollbaumwolle	2 50	1 05	-	40	-	35		
9.	Wollbaumwolle	2 20	1 05	-	40	-	35		
10.	Wollbaumwolle	1 93	1 05	-	40	-	35		
11.	Wollbaumwolle	1 80	1 05	-	40	-	35		
12.	Wollbaumwolle	2 40	1 15	-	40	-	35		
13.	Wollbaumwolle	2 20	1 05	-	40	-	35		
14.	Wollbaumwolle	2 40	1 05	-	40	-	35		
15.	Wollbaumwolle	2 20	1 05	-	40	-	35		
<i>II. Stoffe</i>									
16.	Wollbaumwolle	1 40	-	84	-	58	-	20	
17.	Wollbaumwolle	1 49	-	84	-	58	-	20	
18.	Wollbaumwolle	1 60	-	84	-	58	-	20	
19.	Wollbaumwolle	1 40	-	84	-	58	-	20	
20.	Wollbaumwolle	1 40	-	84	-	58	-	20	
21.	Wollbaumwolle	1 50	-	84	-	58	-	20	
22.	Wollbaumwolle	1 40	-	84	-	58	-	20	
23.	Wollbaumwolle	1 40	-	84	-	58	-	20	
24.	Wollbaumwolle	1 60	-	84	-	58	-	20	
25.	Wollbaumwolle	1 40	-	84	-	58	-	20	
26.	Wollbaumwolle	1 49	-	84	-	58	-	20	
<i>III. Stoffe</i>									
27.	Wollbaumwolle	-	60	-	33	-	32	-	11

Quittungsbuch

über gezahlte
Beiträge zur Kranken- u. Unterstützungs-Kasse
zu Kamberg.

Aufnahme-Bescheinigung.

N^o der Rolle: 165

Mitglied: *Damian Adam*

(Stand): *Lehrer*

geboren den 12 ten April 1863

zu *Ersdorf*

Arbeitgeber: *selbstständig*

Ann^o aufgenommen: *1^o März 1887*

Kamberg, den _____ ten 18

Der Vorstand:

Karlmann Krammer
H. Leisner *W. Fischer*
P. F. Fülkenstein *P. Hammelmann*
Jos. Petermann *Joh. Höler*
Peter Thiel

Gründung der AOK Limburg

1912 erfolgte eine Änderung der Reichsversicherungsordnung mit dem Ziel, eine Neuordnung der Krankenkassenorganisation vorzunehmen. In dieser Zeit gab es im Kreis Limburg in Limburg, Hadamar, Dehrn, Kirberg und Elz mit Offheim Ortskrankenkassen. Der südliche Teil des Landkreises war an die gemeinsame Krankenkasse in Idstein angeschlossen. Nach den neuen Bestimmungen sollte nun ein Bezirk der allgemeinen Ortskrankenkasse sich mit den Grenzen des Versicherungsamtes und des Landkreises decken.

Bürgermeister Johann Pipberger richtete am 2. Oktober 1912 ein Gesuch an den Limburger Landrat. Hier beantragten die Gemeindevorstände von Camberg, Niederselters, Oberselters, Eisenbach, Dombach, Schwickershausen und Würges die Gründung einer eigenen Ortskrankenkasse für die Gemeinden des ehemaligen Amtes Idstein im Kreis Limburg. Aus diesen Gemeinden kämen cirka 1.000 Mitglieder zusammen und aus der Idsteiner Kasse würden aus dem Reservefond ca. 12.000 Mark zufließen. Dieser Betrag würde die Leistungsfähigkeit der Kasse und eine Neugründung außer Zweifel lassen, schrieb der Bürgermeister.

Doch dazu kam es nicht. Der Kreisausschuß Limburg beantragte am 22. November 1912, daß der Kreistag beschließe, eine "Allgemeine Ortskrankenkasse Limburg" für den Kreis Limburg einzurichten und den Kreisausschuß zu beauftragen, eine Satzung vorzulegen.

Das königliche Oberversicherungsamt mahnte am 11. Februar 1913 beim Vorsitzenden des Kreisausschusses die Gründung einer AOK Limburg an und bemerkte, daß der gesetzte Termin vom 1. Februar ohne Beschluß verfließen sei. Das Oberversicherungsamt ordnete durch ein Schreiben vom 11. Februar 1913 die Errichtung einer AOK für den Kreis Limburg bis zum 1. April 1913 an. Doch der Kreisausschuß ließ sich Zeit.

Am 11. April 1913 teilte er dem Oberversicherungsamt in Wiesbaden mit, daß am 8. April des Jahres beschlossen worden sei, eine "7 gliedrige" Kommission zu wählen, welche die Satzung für eine AOK vorbereiten solle. Am 22. April 1913 teilte der Vorsitzende des königlichen Oberversicherungsamtes dem Vorsitzenden des Kreisausschusses mit, daß er das Limburger Versicherungsamt mit der Errichtung der Kasse und der Erstellung der Satzung beauftragt habe, da der Kreistag der rechtskräftig gewordenen Anordnung nicht nachgekommen sei. Daß die AOK Limburg endlich am 1. Januar 1914 gegründet wurde, beweist ein Schriftstück des Vorsitzenden des Versicherungsamts in Limburg vom 8. Dezember 1913. Hier wird der Vorsitzende des Kreisausschusses gebeten, die Vorstandssitzungen der neuen AOK Limburg im Sitzungssaal des Kreistags abhalten zu dürfen, wobei die Kosten für Heizung, Reinigung und Beleuchtung zu Lasten der Krankenkasse gingen.

Die Auflösung der Camberger Kasse

Der Limburger Landrat schrieb am 16. August 1915 an den Camberger Bürgermeister und stellte fest, falls die ehemalige Hilfskasse als Privatversicherung weiterbestehen solle, die Generalversammlung eine Satzung beschließen müsse.

Zum 22. Februar 1920 wurde zur 57. außerordentlichen Generalversammlung in das Lokal des Gastwirts Josef Schlier einberufen. Die Tagesordnung war: "Auflösung der Krankenkasse Camberg". Von den 23 Mitgliedern waren 13 erschienen, als der 1. Vorsitzende, Damian Adam, die Auflösung erläuterte. Grund war, daß die Mitgliederzahl zurückging und die Ausgaben die Einnahmen überstiegen. Danach wurde einstimmig beschlossen, die Kasse zum 22. Februar 1920 aufzulösen.

Über das Kassenvermögen wurde beschlossen, daß nachdem allen Verpflichtungen nachgekommen sei und ein Jahr Wartezeit vorüber sei, das restliche Vermögen für die Anschaffung von

neuen Glocken der katholischen Pfarrkirche zur Verfügung gestellt werden solle.

Die Versammlung beschloß ferner, "das Pultchen, worin die ganzen Akten der Kasse noch längere Zeit aufbewahrt werden müssen, soll dem Rendanten Philipp Falkenbach für seine diesjährigen Bemühungen als Eigentum überlassen bleiben". Zur Regelung und Ausführung der Beschlüsse und Auflösung wurden die Mitglieder Damian Adam, Philipp Falkenbach und Johann Wenz einstimmig gewählt.

Wie hoch der Betrag war, den Pfarrer Müller nach dem 22. Februar 1921 in Empfang nehmen konnte, ist nicht bekannt. Als die 4 neuen Glocken 1922 gegossen und erstmals läuteten, war die Inflation schon im Gange. Die in Apolda (Thüringen) gegossenen 4 Glocken und die alte umgegossene Glocke aus Alsdorf hatten ein Gewicht von 104 Zentnern und kosteten 267.000 Mark.

10 Jahre nach dem Auflösungsbeschuß mahlten die Mühlen der Behörden noch immer. Landrat von Breitenbach schrieb am 28. August 1930 an die Camberger Polizeiverwaltung, ihm sei bekannt geworden, daß in der Stadt Camberg früher eine Kranken - Unterstützungskasse bestanden habe, die nach dem Krieg eingegangen sein solle. Der Landrat bat um Mitteilung.

Am 14. April 1931 erteilte der Regierungspräsident in Wiesbaden gemäß dem Reichsgesetz von 1901 der 57. außerordentlichen Generalversammlung vom 22. Februar 1920 die nachträgliche Genehmigung zur Auflösung.

Am 22. April 1931 schickte der Landrat die Genehmigung an die Polizeiverwaltung in Camberg mit der Bitte, dieselbe dem Vorsitzenden auszuhändigen und die Empfangsbescheinigung zurückzusenden.

Am 23. April 1931 wurde der Bescheid des Herrn Regierungspräsidenten durch die hiesige Polizeiverwaltung an Damian Adam ausgehändigt.

In diesen Tage, nach nahezu 80 Jahren hat es wieder eine Reform der Ortskrankenkassen gegeben. Nach einem Beschluß der hessischen Landesregierung haben sich zum 1. Oktober 1993 die 20 Regionalkassen zur "AOK Hessen" zusammenschlossen. Damit hat die "Allgemeine Ortskrankenkasse Limburg", welche heute in ihrer 1989 im Amthof eingerichteten Geschäftsstelle ca. 1.000 versicherte Arbeitnehmer, sowie deren Angehörige und sonstige Mitglieder betreute, ihre Selbstständigkeit zugunsten der "AOK - Die Gesundheitskasse in Hessen" verloren.

Quellennachweis:

- Fischer - Schütz v.: Wen Gott lieb hat, dem gibt er Wohnung und Nahrung
im Amt Camberg, 1983
Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden:
411 - 1523
Kropat, Wolf-Arno: Nassaus staatlicher Gesundheitsdienst in:
Herzogtum Nassau 1806 - 1866, 1981
Motyka, Franz: Die Camberger Chronik "Fasti Cambergenses",
1987
Reichsgesetzblätter: 1883 Nr. 9
1911 Nr. 73
Schorn, Albert: Cambergs Chronik 1918 - 1945,
o. J.
Soziale Krankenversicherung:
3/1983: 100 Jahre gesetzliche Krankenversicherung
2/1988: Von der Krankenkasse zur Gesundheitskasse
Spielmann, Christian: Geschichte von Nassau, 2 Teil,
1926
Stadtarchiv Bad Camberg:
XXIV - 1
XXIV - 2
Persönliche Mitteilungen:
Josef J. G. Jung, Limburg - Lindenholzhausen

Karl Dembach

**Kriegerverein, Militärverein, NS-Reichskriegerbund,
Kyffhäuserkameradschaft**

Zur Pflege der im Krieg und in der Militärzeit entstandenen Kameradschaft und anderer Aufgaben gab es in Camberg im Laufe von gut hundert Jahren mehrere Vereine. Der älteste Verein war der **Kriegerverein**, der am 14. Januar 1872 gegründet wurde. Der **Militärverein** wurde 1904 gegründet. Die Vereinsfahne des Militärvereins ist noch vorhanden und trägt die Inschrift: "Mit Gott für König und Vaterland". Zwischen beiden Vereinen bestand eine gute Zusammenarbeit. Bei alt und jung in Camberg waren die Bälle der beiden Vereine beliebt. An Silvester um neun Uhr war für die Opfer des Krieges ein Gottesdienst. Anschließend trafen sich die Mitglieder beider Vereine zu einem ausgedehnten Fröhschoppen. Beim Begräbnis eines Mitgliedes nahm man mit der Vereinsfahne und - in bestimmten Fällen - mit einer Musikkapelle teil. Damals gab es noch keine Friedhofskapelle; der Tote wurde in einem Trauerzug von seiner Wohnung zum Friedhof gebracht.

Im Herbst 1932 schlossen sich beide Vereine unter dem Namen "Krieger- und Militärkameradschaft" zusammen. Der Verein wurde Mitglied im **Kyffhäuserbund**. Der Kyffhäuserbund entstand am 1.1.1900 durch den Zusammenschluß zahlreicher Kriegs- und Militärvereine, benannt nach dem von 1888 bis 1896 von Spenden aller Kameradschaften der deutschen Länder erbauten Kyffhäuser-Denkmal, Symbol der deutschen Einheit. Im März 1943 wurde der Kyffhäuserbund (mehr als vier Millionen Mitglieder) verboten und das beträchtliche Vermögen des Verbandes beschlagnahmt. Die Mitglieder wurden in den **NS-Reichskriegerbund** überführt.

Nach dem Krieg wurden alle Soldatenverbände von der Militärregierung verboten. Der Kyffhäuserbund wurde 1952 neu gegründet. Die Neugründung der Kameradschaft Camberg erfolgte am 1. Februar 1955.

Neu: Audi 80 first edition. Der clevere Schritt zur großen Klasse.



Ein Plus an Ausstattung, aber kein Aufpreis. Stoffdesign „Prisma“, Stereo-Cassetten-Radioanlage „beta CC“ mit Heckscheiben-Antenne, beleuchteter Make-up-Spiegel auf der Fahrerseite, Zentralverriegelung, Nebelscheinwerfer.

Audi 80 first edition, 2.0 l, 66 kW (90 PS), inklusive Fahrer-Airbag und ABS ab DM 35.800,- unverbindliche Preisempfehlung zzgl. Überführung und Zulassung. Treffen Sie jetzt die intelligente Wahl.

Ihr V.A.G Partner

Autohaus Lottermann KG

Frankfurter Straße 72
65520 Bad Camberg
Telefon 0 64 34 / 80 31 -32
Telefax 0 64 34 / 31 92



Karl Dembach

Erinnerungen an die Schwestern im "Klösterche"

Franz Motyka hat in Heft Nr. 21 nach den vorhandenen Unterlagen einen ausführlichen Bericht über die Dernbacher Schwestern geschrieben. Als Ergänzung hierzu einige Erinnerungen:

Der Eingang für Besucher des "Klösterche" war in der Mitte der Treppe, die von der Frankfurter Straße zum damaligen Schulplatz führte. Durch einen gepflegten Vorgarten kam man zur Pforte mit einem kleinen Vorbau, der als Verbandszimmer diente.

Wenn ein Kind sich beim Spielen eine Verletzung zugezogen hatte, ging man statt nach Hause zu den Schwestern. Hier wurde die Verletzung behandelt, und statt Tadel gab es einen Bonbon. Hatten sich die Erwachsenen eine Verletzung im Haus oder bei der Arbeit im Beruf zugezogen, die man nicht selbst behandeln konnte, dann ging man in der Regel zunächst zu den Schwestern. Dort wurde man fachgerecht verbunden oder erhielt einen Notverband und wurde an einen Arzt verwiesen. War man krank oder fühlte man sich krank, wurde in den meisten Fällen zunächst die Krankenschwester bestellt. Sie empfahl dann eines ihrer vielen Hausmittel, falls erforderlich, empfahl sie, einen Arzt aufzusuchen oder zu bestellen. Auch trotz ärztlicher Behandlung war der Rat der Krankenschwester gefragt. Oft wußte sie zusätzliche Mittel und Wege, die dem Kranken eine Erleichterung brachten oder die Genesung beschleunigten. Wie bereits beschrieben, stand sie für die ambulante Krankenpflege, wenn notwendig rund um die Uhr, zur Verfügung.

Damals wurde überwiegend zu Hause geboren und gestorben. Sah ein Kranker seinem Ende entgegen, dann stand immer eine Schwester zur Verfügung, die sich bemühte, dem Sterbenden die letzten Stunden zu erleichtern. Das Einkleiden der Toten war in Camberg alleinige Angelegenheit der Schwestern.

Über die Kindergartenschwester Neri, die zwei Generationen betreute, wurde ausführlich berichtet. Einige ihrer ersten Schützlinge können sich noch an folgendes Erlebnis erinnern:

Höhepunkt in ihrer Kinderschulzeit (damals waren Kindergarten und Schule unter einem Dach) war ein Besuch bei den Schwestern

in Würges. An einem Seil mit auf beiden Seiten befindlichen Schlaufen, an denen sich jedes Kind festhalten mußte, ging es entlang der B 8 nach Würges. In Würges erhielt jedes Kind ein Gläschen Himbeersaft und ein Plätzchen. Bei einem solchen Besuch wurden wir unterwegs von einem Reitertrupp der damaligen französischen Besatzung überholt. Ein Reiter, der vermutlich statt auf sein Pferd auf die Kinder achtete, fiel vom Pferd, und in einer uns nicht verständlichen Sprache laut schimpfend, lief er seinem Pferd nach, was uns Kinder zum Lachen veranlaßte. Der Reiter machte kehrt und kam mit Drohgebärden auf uns zu. Schwester Neri lief ihm entgegen und erreichte mit Mund und Händen, daß er umkehrte und weiter seinem Pferd nachlief.

Wie alle Camberger hatten die Schwestern einen Garten und Hühner. Ferner schickten fast alle Camberger Familien, wenn sie schönes Gemüse oder Obst in ihrem Garten hatte und wenn eine Hausschlachtung war, etwas davon ins "Klösterche". Bis etwa 1933 wurde im Herbst nicht nur für die Camberger Schwestern, sondern auch für andere, mit Camberg verbundene Ordensgemeinschaften Kartoffeln gesammelt. Was die Schwestern nicht brauchten, gaben sie an Bedürftige weiter. Beim Mittagessen waren die Schwestern, vor allem während der Weltwirtschaftskrise, selten allein. Einige Handwerksburschen oder Hausierer baten um die Mittagszeit um ein Essen. Freitags wurde meistens das "Klösterche" gemieden, denn an diesem Tag gab es fast immer Griesbrei.

Fast keine Hausfrau kam ohne einige Kenntnisse im Nähen wirtschaftlich zurecht. Die Nähsschule wurde vorwiegend von Mädchen nach der Schulentlassung besucht. Ferner ließen sich Hausfrauen bei größeren Näh- oder Strickarbeiten von der Nähsschulschwester beraten oder helfen. Der Nähsschulbesuch war kostenlos; Nähsschulbesucher wurden um Spenden gebeten. Der Nähsschulraum wurde öfter noch abends für Gruppenstunden benutzt.

Nicht vergessen darf man die Mitarbeit der Schwestern in dem damaligen sog. Marienverein und dem Mütterverein; ferner ihre Hilfe, wo es notwendig war oder gewünscht wurde, bei der Ausstattung der Kinder zur Erstkommunion oder für Fronleichnam.

Anni Balthaus

Pioniere in Texas - Die Enkel erinnern sich

Wer das Glück hat, durch das weite, offene Land von Texas zu fahren, der kann an vielen Stellen Hinweisschilder - sogenannte Historical Markers - entdecken, die Aufschluß geben über historische Ereignisse oder Personen, die für die Geschichte der Vereinigten Staaten von Bedeutung waren. Als Fremder ist man überrascht, wie hier auf amerikanische Art Geschichte dokumentiert wird. Die ansehnliche Zahl dieser Hinweisschilder und der oft demonstrative Charakter der Texte können dazu verführen, diese Selbstdarstellung der Geschichte als typisch amerikanisch oder, besonders in Texas, als typisch texanisch zu belächeln. Da man aber in der Regel die Geschichte eines fremden Landes nur in groben Umrissen kennt, ist man dankbar, in dieser kurzen Form über Land und Leute informiert zu werden.

Texas, das als ehemalige mexikanische Provinz erst im Jahre 1836 seine Unabhängigkeit erklärt hatte und danach von Siedlern aus den nördlichen Staaten Amerikas, aber auch vornehmlich von Deutschen besiedelt wurde, kann auf eine reiche und interessante Geschichte zurückblicken.

An der jüngeren Siedlungsgeschichte des mittleren und südlichen Texas waren Männer und Frauen aus unserer engeren Heimat maßgeblich beteiligt. Davon gibt das nachstehende Hinweisschild, das in der Gemeinde Rockne in Texas steht, ein anschauliches Bild.

Der Text lautet: **Rockne**

Rockne begann als kleine Farmergemeinde. Philipp Goertz (1825-1900), der als der erste deutsche katholische Siedler der Gegend gilt, kam im Jahre 1856 aus Deutschland und kaufte Land entlang des Walnußbaches. Bald danach trafen weitere deutsche, katholische Einwanderer ein, die Familienfarmen gründeten.

Die erste Kirche wurde im Jahre 1876 von den Siedlern am Walnußbach gebaut und als Christi Himmelfahrt Kirche geweiht, fiel



ROCKNE

ROCKNE BEGAN AS A SMALL FARMING COMMUNITY. PHILLIP GOERTZ (1825-1900), CONSIDERED TO BE THE FIRST GERMAN CATHOLIC SETTLER OF THE AREA, ARRIVED FROM GERMANY IN 1856 AND PURCHASED LAND ALONG WALNUT CREEK. HE WAS SOON JOINED BY MORE GERMAN CATHOLIC IMMIGRANTS WHO ESTABLISHED FAMILY FARMS.

THE FIRST CHURCH BUILT BY THE SETTLERS, ASCENSION OF CHRIST CHURCH, WAS ERECTED ON WALNUT CREEK IN 1876 BUT WAS DESTROYED BY AN ARSONIST'S FIRE IN 1891. A NEW STRUCTURE WAS COMPLETED IN 1892 AND NAMED SACRED HEART CHURCH.

ROCKNE HAS BEEN KNOWN BY SEVERAL NAMES. FIRST CALLED WALNUT CREEK BECAUSE OF ITS PROXIMITY TO THE STREAM, IT WAS KNOWN AS LEHMANVILLE WHEN THE LEHMAN POST OFFICE WAS ESTABLISHED IN 1900, AND AS HILBIGVILLE AFTER WILLIAM HILBIG OPENED A STORE HERE.

IN 1931 THE CHILDREN OF SACRED HEART SCHOOL WERE GIVEN THE OPPORTUNITY TO PERMANENTLY NAME THEIR TOWN. A VOTE WAS TAKEN, WITH THE CHILDREN ELECTING TO NAME THE COMMUNITY ROCKNE IN HONOR OF KNUTE ROCKNE, THE FAMOUS NOTRE DAME UNIVERSITY FOOTBALL PLAYER AND HEAD COACH WHO HAD DIED IN A PLANE CRASH IN 1931.

ROCKNE CONTINUES TO BE A RURAL COMMUNITY, WITH SACRED HEART CATHOLIC CHURCH AT ITS CENTER.

(1988)

ERECTED BY THE ROCKNE COMMUNITY AND THE NOTRE DAME CLUBS OF TEXAS

aber im Jahre 1891 einer Brandstiftung zum Opfer. Im Jahre 1892 wurde der Bau einer neuen Kirche, nun mit dem Namen Zum Heiligen Herzen, vollendet.

Das heutige Rockne war unter verschiedenen Namen bekannt. Da es am Walnußbach lag, hieß es zunächst Walnußbach. Als die erste Poststelle eröffnet wurde, die von John Lehman geleitet wurde, nannte man es Lehmanville. Das war im Jahre 1900. Als dann später William Hilbig einen Laden eröffnete, hieß der Ort Hilbigville.

Im Jahre 1931 ließ man die Kinder der Sacred Heart Schule darüber abstimmen, wie die Gemeinde endgültig heißen sollte. Sie wählten den Namen Rockne, zu Ehren von Knut Rockne, einem berühmten Football-Spieler und Cheftrainer der Notre Dame Universität von Indiana, der bei einem Flugzeugabsturz im Jahre 1931 umkam.

Rockne ist bis heute eine ländliche Gemeinde geblieben, in deren Zentrum die Kirche Zum Heiligen Herzen steht.

Dieses historische Hinweisschild wurde am 29. Mai 1988 im Zentrum von Rockne feierlich errichtet und gehört nun als stolze Dokumentation einer überwiegend deutschstämmigen Gemeinde in die Reihe der Texas Historical Marker.

Die Gemeinde Rockne liegt ungefähr 50 km südlich von Austin, der Hauptstadt von Texas. Geht man vom Zentrum der Gemeinde, wo die Kirche und Schule, einige Geschäfte und Gaststätten sowie eine Tankstelle und eine Autowerkstatt stehen, weiter nach Südwesten, so findet man nach ungefähr einem Kilometer einen Gedenkstein ganz anderer Art. Es handelt sich um einen Stein, der vor zehn Jahren von Herman Goertz, einem Enkel von Philipp Goertz aus Würge, aus Dankbarkeit und Hochachtung für die Pionierleistung seines Großvaters errichtet wurde.

Die Inschrift lautet:

Anwesen von Philipp und Catharina Goertz.
 Erste katholische Siedler in der Gemeinde Rockne.
 Angekommen am 6. Januar 1856 von Würges, Deutschland.
 Die erste Messe wurde hier im August 1876 gelesen
 Alle Gottesdienste wurden hier gefeiert,
 bis die erste Kirche am 7. Mai 1877 geweiht wurde.
 Dieser Stein wurde errichtet von Herman und Mary Goertz



Philipp Goertz gehörte zu den 31 Auswanderern aus Würges, die sich im November 1855 auf den Weg machten, um in Texas zu siedeln. Seine Nachkommen leben heute noch an den gleichen Plätzen, die er und viele andere Männer und Frauen aus unserer engeren Heimat urbar gemacht haben.

Es war sicher nicht Großtuerei, die den Enkel veranlaßte, seinem Großvater ein Denkmal zu setzen. Er konnte sich gut an ihn erinnern und wußte aus Erzählungen von den Mühen und Sorgen eines Siedlerlebens. Sicher hat ihm sein Großvater auch von seinem Heimatort Würges in Deutschland erzählt, und möglicherweise klang in seinen Erzählungen ein bißchen Wehmut oder Heimweh mit. Vielleicht wollte Herman Goertz mit dem Aufrichten dieses Steines nicht nur seine Hochachtung für den Großvater dokumentieren, sondern auch zeigen, daß dessen Kinder und spätestens seine

Enkel die Heimat gefunden hatten, die der Großvater suchte. Gleichzeitig sollte der Stein den heute lebenden Nachkommen eine Mahnung sein, das Werk der Vorfahren nie gering zu schätzen und zu vergessen.

Ein weiteres Beispiel privaten Engagements für die deutsch-amerikanische Geschichte in Texas finden wir östlich von Rockne, in der Nähe von Smithville. Dort hatten sich in Pin Oak deutsche Einwanderer aus Villmar, Camberg, Erbach und Würges seßhaft gemacht. Unter ihnen war Johann Adam Becker aus Camberg, der schon im Jahre 1846 nach Texas auswanderte.

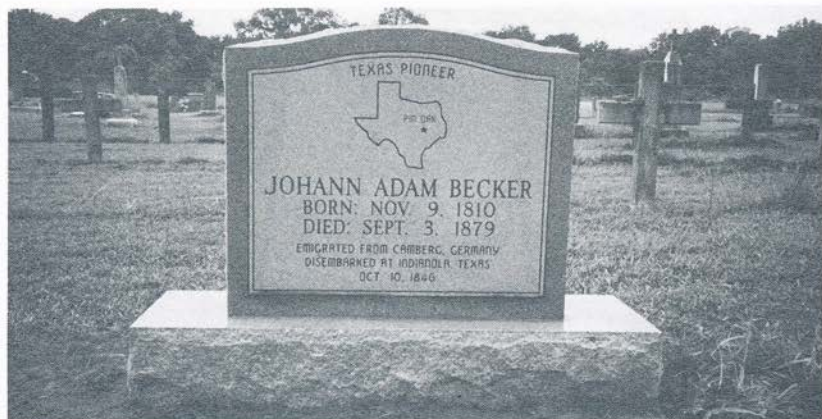
Nachdem er im Jahre 1879 gestorben und auf dem Friedhof von Pin Oak beerdigt worden war, setzten seine Kinder ihm lediglich ein schmales Kreuz auf sein Grab. Nun, nach über hundert Jahren, erinnerte sich seine Urenkelin, Wilhelmina Smahlik aus Columbus/Texas an ihn und sein mühevolltes Siedlerleben, das die Grundlage schuf für den heutigen Wohlstand seiner Nachkommen. Sie scheute keine Kosten, um ihm ein ehrenvolles Denkmal zu setzen, das nun seit Sommer 1993 auf dem Friedhof in Pin Oak sein Grab schmückt.

Die Inschrift lautet: Texas Pionier
Johann Adam Becker

Geboren 9. Nov. 1810 - Gestorben 3. Sept. 1879

Eingewandert von Camberg, Deutschland

Gelandet in Indianola, Texas am 10. Okt. 1846



 **Volksbank
Goldner Grund**

65520 Bad Camberg · Frankfurter Straße 26

65517 Bad Camberg · Postfach 12 30

Telefon 0 64 34 / 60 55 · Fax 0 64 34 / 31 77

P 30 bankeigene Parkplätze

● Panoramaaufzug

● Geldausgabeautomat Bad Camberg
Niederbrechen



Hans Schmitt

Ein Amerikaner heiratet ein deutsches Mädchen

Ein Beitrag zur Geschichte der Auswanderung

Unsere Geschichte spielt in den 50er Jahren. Die schlimmste Notzeit nach dem 2. Weltkrieg ist vorüber. Dies verdanken wir zu einem guten Teil der vielseitigen Hilfe aus Amerika. Am bekanntesten ist wohl die Care-Aktion. Wie viele deutsche Familien erhielten damals ein Paket mit Lebensmitteln und Bekleidung aus den USA! Auch die Schulspeisung ist nicht zu vergessen. Nach der Währungsreform von 1948 geht es in Westdeutschland auch wirtschaftlich langsam wieder aufwärts.

Estol Carte, ein junger Bürger der USA, 1932 in Charlston (West Virginia) geboren, hatte 1954 sein Staatsexamen der Ingenieur-Chemie mit großem Erfolg abgeschlossen. Als Belohnung durfte er in die Schweiz reisen, um dort an der Universität Zürich seine Kenntnisse zu vertiefen. Er begann ein ganz neues Studium in der Fachrichtung Medizin, das er mit der Promotion abschloß. Damit hatte er sein sehnlich gewünschtes Ziel erreicht.

Kaum hatte er mit dem Studium in Zürich begonnen, stellte unser junger Amerikaner fest, daß seine Kenntnisse der deutschen Sprache nicht ausreichten, um den Vorlesungen ganz folgen zu können. Sein Professor riet ihm daher, den deutschen Studenten-Club aufzusuchen. Hier lernte er im Dezember 1954 ein junges Mädchen kennen. Sie hieß Inge Schmitt und war 1932 in Kassel geboren. An der Universität in Zürich studierte sie im 4. Fachsemester Volkswirtschaft.

Auf gemeinsamen Wanderungen lernte Estol eifrig deutsch. So übte er das schwierige deutsche Wort *Brücke* tausende Male. Nun ja, die Amerikaner kennen keine Umlaute. In einem

kleinen Buch, das Estol immer in seiner Tasche hatte, trug er jedes neu gehörte Wort ein. Aus dem Sprachunterricht entstand eine Freundschaft zwischen Inge und Estol, die dann 1958 zur Ehe führte.

Nach bestandenen Diplomexamen, in Marburg, fand Inge schnell eine Stelle in der Schweiz. Sie leitete die Marktforschungsabteilung einer Schweizer Maschinenfabrik und arbeitete dort so lange, bis Estol mit seinem medizinischen Studium, im Frühjahr 1961, fertig war. Längst beherrschte Estol die deutsche Sprache so vollkommen, daß er seine Dissertation in deutsch verfaßte. Die Veröffentlichung erfolgte in einer schweizer Fachzeitschrift.

Nun reiste das junge Ehepaar nach Amerika. Sie fuhren mit der *Bremen* über den Atlantik. Für Inge war diese Reise ein großes Erlebnis. Mit Erwartung, und auch etwas Furcht, dachte sie an ihr zukünftiges Leben in einer fremden Welt. Zu ihrem größten Erstaunen paßte sie sehr gut in die amerikanische Familie von Estol. Sie war willkommen und fühlte sich schnell heimisch. Die Lebensart der Familie war deutsch geprägt, eine Tatsache, die der Familie selbst nicht bewußt war. Die Feste, wie Weihnachten und Ostern, die Kleidung und Gebräuche waren nach Inges Empfindungen, deutsches Brauchtum. Nun ja, Estols Ur-Ur-Großvater, Jakob Müller, war Deutscher und sein Ur-Großvater kam als Kind mit etwa 12 Jahren von Deutschland nach Amerika.

Der Enkel des Einwanderers, Estols Großvater Philipp Peter Müller, wurde 1874 in New York geboren. Als Verkaufsleiter einer der größten Brauereien in New York war er ein wohlhabender Mann. Das Leben der ganzen Familie wurde von ihm stark beeinflußt. Estol und seine drei Schwestern verbrachten mit der Mutter jedes Jahr die Sommerferien für drei Monate in New York. In diesen Ferienmonaten verwöhnte der Großvater die Familie in jeder erdenklichen Art. Estol schwärmt heute noch von dem Lobster-Essen¹⁾, dem Reitunter-

1) Hummer-Essen

Inge und Estol Carte ...



... bei der kirchlichen Trauung
in der Schlosskapelle zu Kassel
31.12.1958



... mit dem Söhnen
Norbert und Dan
etwa 1990

richt, den interessanten Museen, dem Zoo, den Parks und den vielen Seen. Es war auch dieser Großvater, der in Estol den Wunsch erweckte, nach Europa zu gehen. Wie man sieht, hatte es die deutsche Einwandererfamilie in drei Generationen zu Ansehen und Wohlstand gebracht.

Obwohl die Familie von Estol noch stark vom deutschen Wesen beeinflußt war, stellte jedoch keiner die Frage: Aus welcher deutschen Landschaft kamen die Vorfahren? Bestehen Beziehungen zu Inges Vorfahren? Vielleicht wurden diese Fragen auch nicht gestellt, da Inge ja aus Kassel kam.

Jahre später ist das Paar in Deutschland bei den Eltern von Inge zu Besuch. Der Vater zeigt seinem Schwiegersohn seine Ahnentafel. Dabei fragt er: Woher kommen denn deine deutschstämmigen Vorfahren? Das konnte der Schwiegersohn nicht beantworten. Aber er meinte: Meine Mutter müßte das noch wissen, denn sie sei im Besitz von alten Familienakten.

Die Mutter teilte dann mit, daß Ihr Ur-Großvater Jakob Müller, also der Ur-Ur-Großvater von Estol, am 30.4.1811 in Camberg geboren wurde. Er sei der Sohn des Peter Müller und der Margarethe Minor aus Camberg. Das Erstaunen war zunächst sehr groß, da Estols Schwiegervater, August Wilhelm Schmitt, 1906 in Camberg geboren war und aus der dort seit Jahrhunderten ansässigen Familie *Schmitt* stammte.

August Wilhelm Schmitt, er wurde Auwi gerufen, erlernte bei dem alten Küfer vom *Öberste Weg*²⁾, seinem Onkel Josef Schmitt, das Küferhandwerk. Später ging er zur Deutschen Reichswehr, dem 100.000 Mann Heer der Weimarer Republik, und wurde Berufssoldat. Nach Ende seiner Dienstzeit wurde er ins Beamtenverhältnis übernommen. Als Regierungsamtmann im Innenministerium von Nordrhein-Westfalen wurde er in der Ruhestand versetzt.

2) Offizielle Bezeichnung: Dombacher Weg; dann: Dombacher Straße; heute: Obertorstraße.

Jakob Müller

* 30.4.1811 in Camberg

In der Mitte als Captain der Reserve



Der Zufall gleicher Geburtsorte, des deutschen Einwanderers Jakob Müller und des Vaters von Inge, erschien dann doch fast unwahrscheinlich. Aber eine Nachfrage bei dem Pfarramt in Camberg bestätigte, daß ein Jakob Müller mit den oben genannten Eltern an besagten Tag in Camberg geboren sei. Hiermit gab man sich nicht zufrieden.

Der Familienname Müller kommt in Bad Camberg mehrmals vor. Nun versuchte Inge mit Hilfe ihrer Verwandten in Camberg, Nachkommen des Auswanderers Jakob Müller zu finden. Mit Josef Krings, dem Inhaber des Reformhauses an der Frankfurter Straße, fand sie einen kenntnisreichen Gesprächspartner der viel über die Familie Müller zu berichten wußte.

Zunächst war da die Großmutter von Josef Krings. Es ist Maria Anna, die älteste Tochter von Jakob Müller, dem Auswanderer. Somit sind Estol und Josef Krings miteinander verwandt. Josef Krings hatte ein wunderbares Gedächtnis. Er konnte Einzelheiten von der Familie in Amerika erzählen und auch entsprechende Fotos zeigen. Inge machte sich Aufzeichnungen, die sie später Estols Mutter zeigte.

So berichtet Josef Krings: Die Familie Müller ging es in Amerika sehr gut. Sie wurde reich und fuhr mit Gespannen von sechs Pferden durch New York. Er hatte selbst Bilder hierzu gesehen. Estols Mutter lachte, als ihre Schwiegertochter dies erzählte: Das stimmt schon. Und der Familie ging es gut in New York. Man hatte ein großes schönes Haus in Harlem, das damals noch eine sehr gute Gegend war, aber später ein Slum wurde. Da waren auch Wagen mit sechs großen, geschmückten Pferden, aber die gehörten nicht der Familie, sondern der Brauerei, in der der Großvater von Estol im Management tätig war. Estols Mutter erzählte, daß sonntags immer die Verwandten zu ihrer Großmutter Müller zum Kaffee kamen. Auch gab es reichlich Kuchen. Zu Ostern wurden bemalte Eier verschenkt und ausgetauscht. Auch hatte sie alte Familienfotos und konnte noch die Namen der

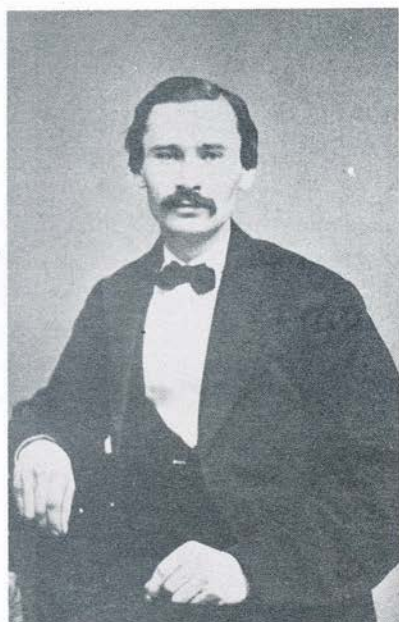
einzelnen Personen nennen. Es waren alles gute Camberger Namen, besonders der Name *Neuberger* kam immer wieder vor. Estols Mutter hat sich immer mit großem Interesse die Bilder von Camberg angesehen. Besonders beeindruckt war sie von den vielen Kreuzen, die mit Blumen geschmückt, als Wahrzeichen in der Stadt Camberg stehen.

Eine Frage haben sich Inge und Estol nie gestellt: Sind wir beide, wenn auch sehr weitläufig, miteinander verwandt? Auch erfolgte keine weitere Nachforschung zu den Vorfahren von Jakob Müller und Maria Anna Neuberger.

Der Verfasser dieses Berichtes ist ein Großvetter von Inge Carte. Aus Anlaß eines Aufenthaltes in Kalifornien, besuchte er seine Großcousine, die bei dieser Gelegenheit die vorstehende Geschichte erzählte.

Inge und Estol Carte leben seit mehr als 20 Jahren in Mill Valley, einem kleinen Städtchen, wenige Meilen nördlich der Golden-Gate-Bridge von San Francisco. In einer lieblichen, hügeligen Landschaft liegt an einem Hang ihr idyllisches Haus, inmitten eines prächtigen subtropischen Gartens. Als leidenschaftlicher Hobby-Gärtner hat Estol mit seinen Söhnen in mühsamer, langjähriger Arbeit, und mit viel Liebe zur Natur, die herrliche Gartenanlage selbst erstellt.

Nun schlagen wir einen großen Bogen zurück zu dem nach Amerika ausgewanderten Jakob Müller, dem Ur-Ur-Großvater von Estol. Er war mit Anna Maria Neuberger aus Camberg verheiratet. Deren Vater Lorenz Neuberger ging als Gärtner auf dem Schloßgut des Freiherrn von Fechenbach in Sommerau im Spessart in die Lehre. Der Lehrbrief, auf Pergament geschrieben, wurde vom letzten Fürstbischof von Würzburg und Herzog von Franken, Karl von Fechenbach unterschrieben. In einer anhängenden Kapsel befand sich das fürstbischöfliche Wappen. Der Lehrbrief wurde leider 1917 bei einem Brand vernichtet.

Peter Müller**Sohn des Jakob Müller***** 28.3.1841 in Camberg****Damean Müller****Sohn des Jakob Müller***** 9.3.1845 in Camberg**



Josepha , geb. Müller

Tochter des Jakob Müller

*** 26.7.1838 in Camberg**



Bobe , ihr Ehemann



Elise , geb. Müller

Tochter des Jakob Müller

*** 8.9.1839 in Camberg**



Growe , ihr Ehemann

Helene , geb. Müller
Tochter des Jakob Müller
* 14.11.1842 in Camberg



Fehrenbach , ihr Ehemann

Der in Camberg wohnhafte Freiherr Benedikt Marian von Schütz zu Holzhausen hat Lorenz Neuberger nach Camberg geholt, damit er ihm gleich schöne Gärten wie bei dem Schloßgut Sommerau anlege. Die Nachkommen von Lorenz Neuberger haben sich später auf den Handel mit Landprodukten und Samen verlegt. Noch heute besteht dieses Geschäft und wird von Lorenz Neuberger geführt.

Man könnte annehmen, daß sich die gärtnerische Veranlagungen über Generationen hinweg vererbte, um dann bei Estol wieder zum Vorschein zu treten.

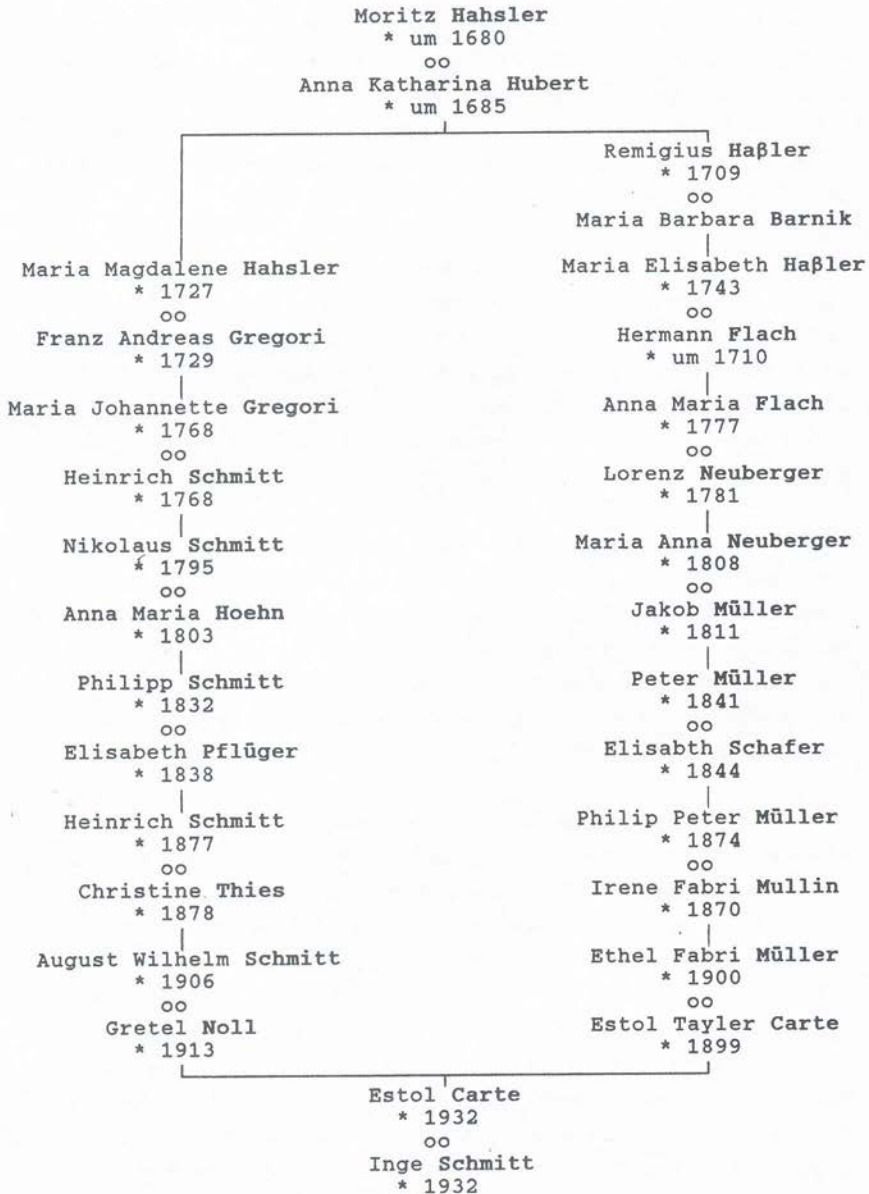
Die Vorfahren des Ehepaars Jakob Müller und Maria Anna Neuberger wurde vom Verfasser weiter erforscht. Zunächst hatte es den Anschein, daß nicht mit einer Verwandtschaft zwischen Estol Carte, dem amerikanischen Arzt, und seiner deutschen Frau, Inge Schmitt, zu rechnen sei. Die Eltern von Jakob Müller stammten aus Niederselters, die Neuberger aus dem Spessart.

Für das Sippentreffen Schmitt im Frühjahr 1991 hat der Verfasser die Stammfolge der Familie, auch über die Töchternachkommen, erforscht und zusammengestellt. Alle Daten sind in einem Computer gespeichert. Ahnenlisten und Nachfahrenlisten lassen sich nun leicht erstellen.

Bei dem Ausdruck der Ahnenliste für die Söhne Norbert und Dan Carte zeigte sich ein Ahnenschwund. Das heißt: Das Ehepaar ist miteinander verwandt. Das gemeinsame Vorfahrenpaar ist Moritz Hahsler und Anna Katharina Hubert, die um 1700 in Camberg lebten. Die Verwandtschaft besteht im 7. bis 8. Grad. Bis zu den Stammeltern zurück geht es bei unserem Amerikaner über 7 Generationen und bei seiner deutschen Frau über 8 Generationen.

Zu Jakob Müller und seiner Auswanderung nach Amerika finden sich in den Archiven fast keine Hinweise. Nur im Stadtarchiv von Bad Camberg gibt es ein einziges Aktenstück.

**Ahnengleichheit
von Estol Carte und seiner Frau Inge Schmitt**



Hieraus, sowie aus den Kirchenbüchern von Camberg und aus den in Amerika bekannten Fakten ergibt sich folgendes:

Jakob Müller war, wie wir bereits hörten, mit Maria Anna Neuberger verheiratet. Aus dieser Ehe gingen neun Kinder, sechs Töchter und drei Söhne, hervor. Ein Sohn starb mit 5 ¼ Jahren. Etwa 4 Wochen nach der 9. Geburt im Jahre 1846 verstarb die Ehefrau Maria Anna. Dieses Kind, ein Mädchen, überlebte die Mutter um 3 Monate.

In diesen nackten Zahlen spiegelt sich das Schicksal einer Familie wieder. Der Vater steht da mit sieben Kinder im Alter von 2 bis 13 Jahre. Und dies zu einer Zeit, als das ganze Herzogtum Nassau seit mehreren Jahren von Mißernten betroffen ist. Mal war der Sommer zu trocken, mal war er total verregnet. Im folgenden Jahr hat ein überaus strenger Winter die ganze Aussaat verdorben.

Der Schreinermeister Jakob Müller wird alle Hände voll zu tun gehabt haben, um die kleinen hungrigen Mäuler zu stopfen. Bereits drei Monate nach dem Tod seiner Frau heiratete er zum zweiten mal. Zu allem Unglück starb genau auf dem Hochzeitstag das jüngste Kind aus der 1. Ehe. Aus der 2. Ehe von Jakob Müller mit Katharina Longert ging noch eine Tochter hervor.

1848 kam es in Deutschland zu weitverbreiteten Unruhen. An dieser Bürgerrechtsbewegung war auch Jakob Müller beteiligt. So wurde er für die Geburtsjahrgänge 1803-1817 zum Zugführer in der 2. Kompanie gewählt. Aber schon bald bekamen die reaktionären Kräfte wieder die Oberhand. Dies wird wohl auch der letzte Anstoß für Jakob Müller gewesen sein, mit seiner Familie nach Amerika auszuwandern. Da in den Akten kein Antrag auf Entlassung als Nassauischer Bürger zu finden ist, dürfte er wohl 1850, oder kurz danach, ohne amtliche Genehmigung ausgereist sein. Auf jeden Fall ließ Jakob Müller vier seiner Kinder in Camberg

**Auszahlung von 30 Gulden
aus dem Armenfond der Stadt Camberg
an die Kinder des Jakob Müller**

Dasjenige, was die Kinder des Jakob Müller
aus dem Armenfond der Stadt Camberg
am 11. Juni 1853
ausbezogen haben, wird hiermit
bescheinigt, dass es an die Kinder
des Jakob Müller in Camberg
in der Gemeinde Camberg
bezogen ist.
Camberg, 11. Juni 1853.

Rathmann
Ludwig Gieseler
Heinrich Neuberger
Ludwig Neuberger

Der Herr Bürgermeister der Stadt Camberg,
Bismarck, sind hienach, dass die Kinder
des Jakob Müller, welche am 11. Juni
aus dem Armenfond der Stadt Camberg
ausbezogen haben, hiermit bescheinigt
wird, dass es an die Kinder
des Jakob Müller in Camberg
in der Gemeinde Camberg
bezogen ist.
Camberg, 11. Juni 1853.

Rathmann
Ludwig Gieseler

zurück. Darunter befand sich auch seine älteste Tochter Maria Anna.

Die Kinder wurden in der Familie der verstorbenen Mutter aufgenommen. Die Stadt Camberg zahlte für drei Minderjährigen ein Pflegegeld. 1853 schickte der Vater Geld für die Überfahrt seiner Kinder nach Amerika. Der überwiesene Betrag reichte jedoch nicht. Der Armenfond der Stadt Camberg mußte einspringen. Am 28. Mai 1853 beschloß die Armen-Commission, daß die drei Kinder sofort die Unterstützungszahlung für das ganze Jahr erhalten. Wäre der Reisezuschuß nicht gezahlt worden, hätte man die Kinder bis zu ihrer Volljährigkeit unterstützen müssen. Heinrich und Ferdinand Neuberger nahmen am 14. Juni 1853 vom Rechner Martin 30 Gulden in Empfang. Die Kinder reisten dann zu ihrem Vater nach Amerika.

Die älteste Tochter, Maria Anna Müller, blieb in Camberg und heiratete noch im gleichen Jahr einen Freund ihres Vaters, den Witwer August Theodor Gallo, der von Beruf Kaufmann war. Aus dieser sehr ungleichen Ehe, der Ehemann ist 47 Jahre älter als seine Frau, stammt eine Tochter.

Nach seinem Tod ging die Witwe eine 2.Ehe mit dem Handelsmann Philipp Stumpf ein. Dieser stammte aus Flonheim in Hessen und hatte sich mit einem Gemischtwarenladen in Camberg niedergelassen.

Die Familie Stumpf hatte noch eine rege Verbindung zu den Verwandten in New York. Die amerikanischen Tanten waren Taufpaten bei den Kindern ihrer Schwester Maria Anna Stumpf, geborene Müller. Auch fanden Besuche der Amerikaner in Camberg statt. Jedoch um die Jahrhundertwende brachen diese Beziehungen ab. Durch die Heirat von Inge mit Estol Carte wurden neue Bande zu Camberg geknüpft.

Der vom Niederrhein stammende Alban Krings, er war gelernter Kaufmann, heiratete 1888 Katharina Barbara, die Tochter

des Philipp Stumpf. Später übernahm er auch das Geschäft seines Schwiegervaters. Aus dieser Ehe gingen 12 Kinder hervor, unter anderem auch der oben erwähnte Josef Krings. Bei seinen rheinischen Verwandten wurde Alban "Napoleon, Schilling von Camberg" genannt. Napoleon galt für das patriarchalische Verhalten von Alban. Ein Schilling hat 12 Pence und "Pänz" ist der rheinische Ausdruck für "Kinder". Nun Alban Krings hatte ja 12 Kinder.

Unsere nicht alltägliche Geschichte zeigt wieder, wie klein doch unsere große Welt ist.

* * *

Inge und Estol Carte sei für ihre Mitarbeit zu diesem Aufsatz gedankt. Frau Sibille Krings hat die Bilder der Familie Jakob Müller zur Verfügung gestellt. Ihr gilt besonderer Dank, zumal diese Bilder in Amerika nicht mehr vorhanden sind.

Die Familie Stumpf

etwa 1870



(von links nach rechts)

Maria Anna Müller,

verheiratet 1. Ehe mit August Theodor Gallo

2. Ehe mit Philipp Stumpf

Maria Anna Gallo

verheiratet mit dem Apotheker Halberstatt

Philipp Stumpf

Katharina Barbara Stumpf

verheiratet mit Alban Krings

Kurorchester Camberg

Leitung: Herr A. Metzger

Sonntag, den 13. Dezember 1931

abends 8,30 Uhr, im Saalbau Bayerischer Hof.

Wohltätigkeits-Konzert

zu Gunsten der Camberger Kinderhilfe

- Ausführende:** 1. Herr Reusing, Opernsänger; ehemaliges Mitglied der Städt. Oper Mainz
2. Der Schülerchor der Höheren Schule zu Camberg
3. Das Kurorchester

Vortragsfolge:

1. Pilgerchor aus der Oper „Tannhäuser“ R. Wagner
2. Aus Schuberts Skizzenbuch Urbach
3. Zwei Lieder für Bariton mit Orchester:
 - a) Die Uhr Löwe
 - b) Lied an den Abendstern R. Wagner
(aus der Oper „Tannhäuser“)
4. Largo Händel
5. Schülerchor mit Orchester:
 Zu Straßburg auf der Schanz W. Kienzl
 (aus der Oper „Der Kuhreigen“)
6. Adagio aus dem D-dur Cellofonzert J. Haydn
 (Herr Winters)
7. Große Fantasia aus der Oper „Der Troubadour“ Verdi
8. Weihnachtsantastle A. Krufe

Eintritt: 0,50 RM. **Programm:** nach eigenem Ermessen!

Die Gesamteinnahme wird dazu verwandt,
armen Kindern eine kleine Weihnachts-
freude zu machen!

Der Wohltätigkeit sind keine Schranken gesetzt!

Es wird höflichst gebeten, das Rauchen zu unterlassen

Erich Müller

Schultheißenamt und Gastwirtschaft vertragen sich nicht

Derweil es öfter vorgekommen war, daß Schultheißen, die gleichzeitig Wirte waren, ihren Vorteil als Gastwirt zuviel in den Vordergrund rückten und die Bittsteller erpreßten, wurde es den Schultheißen untersagt, eine Gastwirtschaft zu betreiben.

Freiherr von Schütz schreibt darüber in seiner Amtsbeschreibung von 1789/91:

"Ehehin war jeder Amtsschultheiß den Weinzapf zu treiben, zugelassen, welches für eine bessere Nutzung des Dienstes gehalten wurde, weiln aber derjenige, der etwas in Gemeinds Sachen suchte, vorab bei ihnen eine ziemliche Zeche herausaufen muste, Schmähungen und Reg' Unbilden, die in ihren Gebäuden selbst meist vorfielen, ungerüget ließen, die Nahrung dem last- und schazbaren gemeinen Mann entzogen, und überhaupt dieser ofene Wein Zapf die Quelle sonst anderer Inconvenienzien, besonders auf Sonn- und Feiertage in Hinsicht der nassauischen Schultheißen von wegen der geistlichen Gerichtsbarkeit zu seyn, beachtet wurde, so ist ihnen durchaus derselbe von zeit des Jahres 1783 von gemeinherrschaftswegen abgenommen, und hingelertes, mus daher auch jeder neue Schultheiß bei Beauftragung des Dienstes denselben jedermalen entsagen."

Weil aber der Oberselterser Schultheiß Johannes Pabst im Jahre 1798 seine Gastwirtschaft trotz Verbots weiterführte, wurde er seines Amtes enthoben, wie nachfolgende Schriftstücke aus dem Haupt-Staats-Archiv Wiesbaden aussagen (HStAW Az. 172/2481).

Weiter wurde ihm vorgeworfen, daß unter seiner Amtszeit die Schulden der Gemeinde auf 20.000 Gulden angewachsen seien.

"Ablösung des Schultheißen Johannes Pabst und Einführung des Schultheißen Jeremias Müller"

Aus den Schreiben der Oberamtänner Freiherr von Schütz und Pagenstecher geht hervor, daß der Oberselterser Schultheiß

Johannes Pabst entgegen einer Anordnung und Befehl der beiderseitigen Regierungen den Betrieb einer Gastwirtschaft nicht aufgegeben hat und deshalb im Jahre 1798 aus seinem Amt entlassen wurde.

Wörtlich heißt es:

"Der Herr Rath und Amtmann Pagenstecher zu Kirberg hat dahier die Anzeige getan, daß der gemeinschaftliche Schultheiß Pabst zu Oberselters, der im Jahre 1788 von beyderseitigen Regierungen in dem Amte Kirberg ergangenen Verordnung zuwider, sich bisher mit dem Betrieb der Wirtschaft abgegeben und sich in der Fortsetzung dieses Gewerbes, selbst durch den ihm unterm 8. Februar d.J. von dem gemeinschaftlichen Amt zu Camberg, mit der Bedrohung zugegangenem Befehle, daß im ferneren Ungehorsams-Falle auf seine Dienstentlassung angetragen werden solle nicht habe stören lassen."

Weiter heißt es am Schluß dieses Schreibens:

"Unsererseits finden wir, im Falle die hohe mitherrschaftliche Seite damit übereinstimmen wird, bey der Genehmigung dieses Antrags keine Bedenken, und haben in dieser Absicht gedachtem Herrn Rath und Amtmann Pagenstecher unterm heutigen das Behufige zugehen lassen, jenen Vorschlag in dem unterstellten Falle mit zur Vollziehung zu bringen ..."

Unter dem 2. Januar 1800 schreibt der Oberamtmann von Schütz an die Hochfürstliche Landesregierung zu Dillenburg:

"Zur Wiederbesetzung der, durch die Dienstentlassung des Schultheißen Pabst erledigten Schultheißen-Stelle dasselbst, hat das diesseitige Oberamt, mit Einverständnis des deroseitigen Herrn Beamten, Rathen Pagenstecher, den Oberselterser Gemeinmann Jeremias Müller vorgeschlagen ..."

ANTIKE UHREN

N

FRANZ. COMTOISER-UHREN

des 18. und 19. Jahrhunderts

T

FRANZÖSISCHE PENDULEN

des 18. und 19. Jahrhunderts

I

Q

FRANZÖSISCHE

JUGENDSTILLAMPEN

von namhaften Künstlern der

ECOLE DE NANCY

U

I

T

und weitere interessante
ANTIQUITÄTEN *aus ver-*
schiedenen Jahrhunderten

Ä

T

ANTIQUITÄTEN
H. LITWINSCHUH

GUTTENBERGPLATZ 2

65520 BAD CAMBERG

TELEFON 0 64 34 / 82 37

E

N

Öffnungszeiten: z. Zt. nur samstags von 9-13 Uhr oder nach Vereinbarung

Karl Dembach

Ein Washtag in Camberg in den zwanziger bis fünfziger Jahren

Am Abend vor dem Washtag hieß es: Einweichen mit Henko über Nacht. Bis Anfang der zwanziger Jahre wurde in Camberg für die Vorwäsche (bei starkverschmutzter Wäsche) Schmierseife verwendet. Weiße und braune Schmierseife gab es beim Krämer lose zu kaufen.

Am Washtag selbst waren folgende Tätigkeiten zu erledigen:

- Kochen im Waschkessel mit Persil.
Früher befand sich der Waschkessel in der Küche. In den zwanziger Jahren begann man in Camberg, eine Waschküche im Keller oder einem Anbau einzurichten. Der Kessel war aus Kupfer. Es gab aber auch noch einige aus Gußeisen. Im ersten Weltkrieg wurden Kupferkessel gegen solche aus Gußeisen umgetauscht. Der Mantel des Kessels war aus normalen oder geformten Ziegelsteinen gemauert. Ab 1948 gab es auch bewegliche Kessel mit einem Mantel aus Beton.
- Heiße Wäsche mit Lauge in Waschwanne umfüllen.
- Von Hand durchwaschen, meistens gerubbelt auf dem Waschbrett.
- Warm spülen mit Bleichmittelzusatz (etwa ab 1950).
- Zwei- bis dreimal kalt spülen.
- Kräftig auswringen.

Das ab 1907 angebotene Persil versprach ohne Bleiche und ohne Reiben weiße Wäsche. Dieses Waschmittel war zwar ein gewaltiger Fortschritt, jedoch erhielt man damals ganz weiße Wäsche nur mit Hilfe der Sonne, also durch das Bleichen.

Die gewaschene Wäsche wurde auf den Rasen gelegt und je nach Stärke der Sonnenstrahlen ein- bis zweimal mit Wasser begossen. Wenn die Wäsche einige Stunden in der Sonne lag, wurde sie im kalten Wasser ausgewaschen. Die Häuser am Stadtrand hatten alle eine kleine Wiese zum Bleichen. Die Familien in der Innenstadt benutzten eine der städtischen Bleichen. Die älteste dürfte die am Emsbach gewesen sein; sie befand sich in der Nähe der Fußgängerbrücke beim Schwimmbad. Die Wäsche wurde mit einem Handwagen zum Bleichplatz gebracht und zum Bleichen ausgelegt. Nach dem Bleichen wurde sie im Emsbach ausgewaschen. Für diesen Zweck befand sich dort eine Rampe. Danach wurde an den vorhandenen Pfählen ein Wäscheseil gespannt und die Wäsche zum Trocknen aufgehängt. Beim Bau des Stauwerks 1934 wurde die Bleiche aufgehoben.

Eine andere Bleiche war dort, wo sich heute das Badehaus befindet. Eine dritte Bleiche - die bis in die sechziger Jahre bestand - war an der Ecke Kapellenstraße / Blumenweg. Auf der unteren Ecke der Bleiche befand sich ein kleiner Weiher mit fließendem Wasser, wo man die gebleichte Wäsche auswaschen und Wasser zum Gießen holen konnte. Das Wasser kam vom Überlauf der Wasserversorgungsanlage.

Das Trocknen der Wäsche war früher bei schlechtem Wetter und im Winter für viele Familien, die über keinen Trockenraum verfügten, schwierig. Die Speicher großer Gebäude (Amtsgericht, Schule und andere) wurden zum Trocknen der Wäsche von Familien aus der Nachbarschaft in Anspruch genommen.

Der gute, alte Küchenherd diente früher nicht nur zum Kochen, Backen und der Warmwasserbereitung (mit einem im Herd eingelassenen Behälter mit der Bezeichnung 'Schiff'), sondern auch als Trockenautomat. Über dem Herd befand sich ein Gestänge aus Holz - Sonne genannt - , das man bei Bedarf auseinanderbreiten konnte, um über Nacht die Wäsche, die schnell trocknen sollte, aufhängen zu können.



Erich Miedl

Camberger Lausbubengeschichte aus dem Jahr 1932

Die in der Geschichte vorkommenden Personen sind nicht frei erfunden, die Namen sind echt und hier sind die Teilnehmer:

Dr. Haerten, Rektor der Taunusschule und katholischer Priester,
Stud. Ass. Bermuth und seine Gemahlin,
vier oder fünf Lausbuben im Alter zwischen 10 und 13 Jahren.

Ort: 1. Platz vor der katholischen Pfarrkirche in Camberg

2. Hof hinter dem Wohnhaus Bahnhofstraße 36,
ebenfalls in Camberg

Zeit: an einem lauen Dienstag- oder Freitagabend zwischen
21.00 und 22.00 Uhr im Mai 1932.

In jener Zeit war es Usus, daß dienstags- oder freitagsabends in der katholischen Pfarrkirche zu Camberg um 20.00 Uhr zu Ehren der Muttergottes eine Andacht gehalten wurde. Für uns kath. Schüler und vor allen Dingen für die Messdiener, soweit sie nicht aktiv am Gottesdienst beteiligt waren, war es Pflicht, daran teilzunehmen. Unser Religionslehrer, Benefiziat Hurm, bewertete die Noten in Religion vor allen Dingen auch nach dem Besuch der Messen und Andachten.

Es war daher nicht verwunderlich, wenn sich nach der Maiandacht eine Menge Lausbuben auf dem Kirchplatz tummelte, zumal ja das Zubettgehen sich dadurch hinauszog. Wie so oft, fand sich auch an diesem Abend ein Kreis von 4 bis 6 Lausbuben zusammen und stellte sich die Frage: "Was machemern heut?" Auf Deutsch: "Welchen Streich verüben wir heute?". Nach einer stillen Bedenkmminute kam spontan von einem Gefragten die Antwort: "Mer gehn bei'n Bermuth geije".

Nun muß ich dem geneigten Leser zunächst erklären, was "geije" oder "geigen" ist: man nimmt eine Nadel, fädelt einen möglichst langen Zwirnsfaden ein, steckt die Nadel zwischen Kitt und Fensterglas des Fensters, hinter dem sich die zu foppenden Personen aufhalten, zieht den Faden schön stramm und beginnt mit Kolokphonium, einem Geigenharz, schön langsam und beständig den Faden zu bestreichen. Die Töne, die durch die Resonanz

im Rauminnern entstehen, sind für die Betroffenen sehr unangenehm, weil sie a) fremd und b) für das Ohr nicht gerade wohlthuend sind. Nachdem die Hosentaschen nach den erforderlichen Instrumenten durchforscht waren und sie auch prompt zum Vorschein kamen, zog die Rasselbande die Bahnhofstraße hinauf. Ab der heutigen Nassauischen Sparkasse ging man hinter den am Straßenrand stehenden Bäumen von Baum zu Baum in Deckung. Diese Vorsichtsmaßnahme war eigentlich nicht vonnöten, da es schon dunkel war und die städtischen Straßenlaternen nicht die notwendige Helligkeit hergaben, um aus 10 Metern gesehen zu werden. Das Anschleichen machte das Unternehmen aber erst so richtig interessant. Nachdem wir den Hinterhof erreicht hatten, vergewiserten wir uns, ob in dem zu "begeijenden" Raum sich auch jemand befand. In der Tat: Stud. Ass. Bermuth und Gemahlin saßen am Küchentisch. Die Situation war einfach klasse. Schnell war die Nadel an Ort und Stelle gebracht, Zwirn stramm gezogen und dann langsam und sicher mit Kolophonium bestrichen. Die Wirkung war umwerfend. Erst schaute sich das Assessorenehepaar erschrocken an, sah sich kopfschüttelnd in der Küche um, dann trat der Herr Assessor ans Fenster und entdeckte uns im Schein der Küchenlampe. Bis er jedoch aus der Haustür kam, waren wir schon längst vom Ort der Tat entflohen.

In der Bahnhofstraße wurde am nächsten Tag erzählt, daß in der Nacht Einbrecher unterwegs gewesen sein müßten, denn in etlichen Gärten seien von den fliehenden Tagdieben frisch eingesäte Beete zertrampelt worden.

An und für sich war die Geschichte bisher sehr harmlos, wäre da nicht die nächste Maiandacht gewesen.. Wieder versammelte sich der Tross nach der Andacht. Der nächste Streich war schnell beschlossen: "Mer gehn bein Bermuth geije". Das Wort "geije" war noch nicht richtig ausgesprochen, da tönte aus dem Hintergrund eine tiefe Stimme: "Was ist das: beim Bermuth geije?" Wir zuckten zusammen, als wäre ein Blitz uns ins Genick gefahren. Die Stimme kannten wir nur zu gut, denn sie gehörte unserem Rektor Dr. Haerten. Er hatte die Maiandacht gehalten und hatte sich, von uns unbemerkt, hinter uns gestellt und unser Palaver mitangehört. Wer nun gedacht hat, daß über uns ein Strafgericht hereinbrechen würde, hatte sich getäuscht. Zunächst ließ er sich ausführlich erklären, was es mit dem Geije auf sich hat. Nachdem in allen Einzelheiten der Gejevorgang erläutert war,

sprach unser Rektor folgende Worte gelassen aus: "Da gehe ich mit". Wer da glaubt, daß nach diesen Worten unter der Meute ein Freudengeheul ausgebrochen wäre, hat sich geirrt. Es dauerte noch eine Weile, bis wir kapierten, daß ein Rektor - und auch noch unser Rektor - sich einer Schar von Lausbuben anschließen würde, um einem Studienassessor - auch noch meinem Mathe-Lehrer-einen Streich zu spielen. Also zogen wir mit schnellen, forschen Schritten die Bahnhofstraße hinauf. Unser Assessor wohnte in dem Eckhaus Bahnhofstraße / heutige Mainstraße.

In der Annahme, daß unser Herr Bermuth mit einem erneuten Anschlag auf seine Abendruhe rechnete - der Ablauf der Geschehnisse gab uns im Nachhinein recht - schlichen wir uns noch behutsamer an den Tatort heran. Im Hinterhof bezogen wir in einem unmittelbar an das Haus anschließenden Gartenhäuschen Stellung und - schwuppdwupp - war der Faden befestigt, und der erste Quieker war in er Küche zu hören.

Aber genauso schnell war unser Assessor aus der Küche und noch schneller im Hof, ergriff den schon bereitliegenden Wasser-schlauch und schon ging es mit "Wasser marsch" auf die Stören-friede los. Sichtlich erstaunt, daß wir trotz des Wasserein-satzes nicht daran dachten, Reißaus zu nehmen, gab er sich selbst den Befehl "Wasser halt".

Als er dann sah, wer sich so alles unter den pudelnassen Böse-wichtern befand, brachte er nur noch mühsam die Worte heraus: "Was, Herr Doktor, Sie auch?" Und unser Rektor Dr. Haerten beantwortete die Frage würdevoll: "Jawohl, Herr Kollege, ich auch".

Aus seinem schwarzen Vollbart floß in Strömen das Wasser. Ich brauche nicht besonders zu erwähnen, daß ein Riesengelächter verbunden mit einem Indianergeheul die nächtliche Szene im Freien beendete. Aber nur im Freien, denn der Herr Assessor und seine Gemahlin luden den Rektor mit seiner Meute in die Küche zum Abtrocknen ein. Den hohen Herren kredenzte sie einen Branntwein. Anschließend nahm der Herr Assessor seine Laute zur Hand, und dann schmetterten wir seine bei ihm gelernten Wanderlieder. Dann wurden wir freundlich, aber sehr bestimmt gewarnt, es damit mit dem heutigen Geije bewenden zu lassen.

Ich habe in meinem Leben selten so gut geschlafen, wie in dieser Nacht. Warum am nächsten Morgen die erste Stunde - Deutsch - beim Herrn Rektor und die zweite Stunde - Mathe- beim Assessor ausfielen, habe ich erst richtig begriffen, als ich meinen ersten "Affen" heimtrug. Böse Zungen haben später behauptet, in der Bermuth'schen Flasche sei zu nächtlicher Stunde nicht mehr viel drin gewesen.

Wenn ich heute nach sechzig Jahren diesen Lausbubenstreich vollständig wiedergeben kann, dann aus dem Grund, weil er der schönste meiner Kindheit war, und vor allen Dingen, weil ein leibhaftiger Rektor daran beteiligt war. Vielleicht hat er in seiner Kindheit keinen Streich erlebt?

Was aus den Akteuren von damals geworden ist? Dr. Haerten und Herr Bermuth werden schon lange verstorben sein. Einer der Lausbuben hat vor einigen Wochen die "Goldene Hochzeit" gefeiert. Und ich habe diesen Lausbubenstreich aufgezeichnet, damit er der Nachwelt erhalten bleibt.

Camberg, den <i>28. Okt.</i> 1903.		
Feuerlöschgeräthefabrik,		
Bau-, Kunst- und Maschinenschlosserei		
mit Dampftrieb von Georg Bermbach Camberg i. T.		
Fertigt alle Arten Feuerspritzen u. Schlauch- wagen. <i>Grosses Lager</i> <i>in Hausflächchen, roh und</i> <i>gummiert, Saugschläuche,</i> <i>Strahlrohre, und Schlauchver-</i> <i>schraubungen.</i> Kalt- u. Warmwasserleitungen Toilet- und Badelrichtungen Bierpressionen für Luft, Waasser und Kohlensäure. <i>Eisenschrank.</i> Sämmtliche Arten Pumpen. Reparaturen werden prompt u. billigst ausgeführt. -EBC-	 Specialität: Eiserne Thore, Gitter, Balkone u. s. w. 	 <i>Rechnung</i>
<i>Dr. Carl Linsburg</i>		

Rechnung eines Camberger Handwerkers aus dem Jahre 1903
 (Quelle: StABC XV - 248 - 1)

Geschichte der jüdischen Gemeinde Camberg

Das Jüdische Museum der Stadt Frankfurt am Main war uns behilflich bei der Übersetzung des Artikels. Der Text ist ein Ausschnitt aus einem Nachschlagewerk über jüdische Gemeinden von der Gründung bis nach dem Holocaust. Camberg wird in dem 1992 erschienenen Band "Germany, Vol. III, Hesse - Hesse-Nassau - Frankfurt" behandelt. Der Autor ist Pinkas Hakehillot.

צירנברג - צ'שן - קאמברג

מתולדות הקהילה

בראשית המאה ה-17 ישבו בצ' כמה משפחות יהודיות. ב-1724 חיו שם 5 משפחות רוכלים שהורשו לנוע לרגל עסקיהם רק בתחומי נסיכות ואלראק. ב-1759 עלה מספר המשפחות היהודיות ל-6, ב-1810, בעקבות צירופה של צ' לנסיכות ואלראק (עד 1929) נותרו 3 וב-1826 התקיימה קהילה בת 11 משפחות. ב-1847 השתייכו לקהילת צ' גם שתי משפחות ממאנדן (Mandern) ויהודי ולן (Wellen) וקליינרן (Kleinern) - בסך הכל 19 משפחות (91 נפשות).

במלחמת העולם הראשונה נפלו שניים מבני הקהילה. ערב עליית הנאצים לשלטון היו לקהילה בתי-כנסת ישר (כנראה מסוף המאה ה-18) ובית-עלמין. במקום התקיימה שחיטה כשרה. הקהילה השתייכה לרבנות-המחוז קאסל ובראשה עמד מקס כץ.

בכחירת 14.9.1930 לרייכסטאג קיבלו הנאצים 19.8% מקולות התושבים (בהסגןאסא - 20.8%) והסוציאלי-דמוקרטים זכו ב-49.6%. ב-31.7.1932 עלו הנאצים ל-50.4% (לעומת 43.6% בכל הסגןאסא).

תחת שלטון הנאצים

ב-1938 היגרו 7 מבני הקהילה לארגנטינה, בית-הכנסת נסגר ותשמישי-הקדושה הועברו לקאסל (והושמדו שם בפרעות 'ליל-הכדולח').

בליל 9-10 בנובמבר 1938 פרצו צעירים מקומיים לדירותיהן של האחיות הרווקות כץ, ולעיני קהל צופים גדול הרסו את תכולת הבית עד היסוד (לרבות תנור הבישול שהיה בנוי במטבח). על ביתה של יהודיה אחת הגן שכנה, קצב גרמני, בסכין שלופה.

ב-1940 עברו 3 יהודיות אלה, האחרונות במקום, לברלין, ומאוחר יותר שולחו למותן ללודז'.

אחרי המלחמה שימש בית-הכנסת כנגרייה, וכיום אין עושים בו שימוש והוא מוכר כאתר היסטורי שמור. בבית-העלמין היהודי (1,342 מ"ר) מטפלת עיריית פריצלר.

קאמברג (Camberg), היום באד קאמברג (Bad Camberg), עיר נפת לימבורג-ויילבורג (Limburg-Weilburg).

מיימברסן (ע"פ). מגדל כץ שימש כמשך 40 שנה כראש-הקהילה, עד לפטירתו (1925).

במלחמת-העולם הראשונה נפל אחר מבני הקהילה. ערב עליית הנאצים לשלטון היו לקהילה בתי-כנסת, בית-עלמין ומקוה-טהרה והיא קיימה שחיטה כשרה. 8 ילדים למדו מפי המורה במיימברסן. במקום פעלו אגודת סעד ואגודת-נשים. הקהילה השתייכה לרבנות-המחוז קאסל, ובראשה עמד יאופולד מאיר.

תחת שלטון הנאצים

ביולי 1935 נופצו שמשות בבתי יהודים, באוקטובר ניווק בית-הכנסת ובפברואר 1936 נפרץ הבניין. פרעות 'ליל-הכדולח' החלו בצ', ככל הנראה, כבר ב-8 בנובמבר 1938. בית-הכנסת נפרץ ונהרס, בבית-העלמין נותצו מצבות, ודירות וחנויות של יהודים הושחתו ונבזזו. ברוח מ-24 בנובמבר נמסר כי 9 מקומיים - פועלים, בעלי-מלאכה, חברי מפלגה ואיש ס"א - נטלו חלק בכיחה. הרכוש שנבזז הופקד ברי מפקד הס"א בצ'.

עד 1939 עזבו כל היהודים את צ'. על-פי רשימה המתייחסת לשנים 1935-1938 בלבד, עזבו את העיר בתקופה זו 37 יהודים. 3 היגרו לארצות-הברית ואחר לקולומביה, והאחרים עברו לערים אחרות בגרמניה (רובם לקאסל). חלקם היגרו משם מאוחר יותר וחלקם גורשו אחר-כך למחנות ריכוז והשמדה.

ב-1939 הפקיע ראש-העיר חלק משטח בית-העלמין היהודי והוציא משם את רוב המצבות (ב-1938 עדיין ניצבו על תלן 51 מצבות). כיום מטפלת בבית-העלמין (917 מ"ר) עיריית צ', שהציבה בו גלעד.

אז

צ'שן (Züschen), עיר, היום חלק מן העיר פריצלר (Fritzlar), נפת שוואלם-אדר (Schwalm-Eder).

Geschichte der Gemeinde Camberg

(Statistik) Bevölkerung

Jahr	Einwohnerzahl	davon Juden	in %
1822		46	
1842		82	
1871	2073	102	4,9
1880	2357	115	4,9
1885	2373	108	4,6
1895	2386	86	3,6
1905	2511	92	3,7
1925	2519	72	2,9
1933		63	
1939		19	

Konfessionszugehörigkeit 1925 in %:

Juden	Katholiken	Protestanten	Andere
2,9	82,7	13,4	1,0

Aus der Geschichte der Gemeinde

1456 erlaubte eine Statutensammlung den Camberger Burgherren, daß sie Geld von Juden liehen. 1576 ist ein ortsansässiger Jude belegt, und in der Zeit des 30-jährigen Krieges (1618-1648) eine jüdische Familie, deren drei Töchter aus Hunger hinstarben, während ihr Bruder nur unter Schwierigkeiten vom gleichen Los gerettet wurde. 1726 und 1776 lebten in Camberg 10 jüdische Familien, 1780 fünf. 1728 lebte in Camberg ein jüdischer Arzt namens Lew, 1737 wird der jüdische Arzt Shlomo erwähnt. 1756 und 1770 finden sich auch Erwähnungen einer Synagoge.

1837 erwarben die Camberger Juden ein (wörtlich: Kochhaus) Backhaus im Herzen der Altstadt und wandelten es in eine Synagoge um. Mitte des 19. Jahrhunderts eröffnete man einen Friedhof, und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde ein Teil des Beerdigungsplatzes auf dem städtischen Friedhof mit einer Mauer umgeben. 1885 und 1905 wird ein Religionslehrer und Kantor namens Heimann erwähnt. 1897 zählte die Gemeinde 30 Kinder im (erziehungs-) schulpflichtigen Alter; 1900 waren es 14.

Unter der Naziherrschaft

Im April 1933 wurden in Camberg zwei jüdische Brüder verhaftet, die sich abfällig über Hitler geäußert hatten, wurden aber vor Gericht freigesprochen und konnten aus Deutschland fliehen. Im August 1933 kamen Nazis von auswärts nach Camberg, die (unter Mißachtung der Ordnung, d.i.):) ohne Rechtsgrundlage blutig schlugen (Aussage nicht weiter spezifiziert). Unter den Geschlagenen waren sieben Juden, und auch der Bürgermeister.

In den Jahren 1933 bis 1938 verließen mehr als die Hälfte der Gemeindeglieder Camberg. Am 9. November 1938 in den Abendstunden, noch vor Veröffentlichung der offiziellen Instruktionen zu den Pogromen in ganz Deutschland, wurde die Synagoge aufgebrochen, das Inventar zerstört und Gebetbücher - wie Thora-rollen - auf die Straße geworfen. Einige Thorarollen wurden in die naheliegende Tanzhalle gebracht und profaniert. Die Pogrombeteiligten hüllten einen taubstummen Juden in das Gewand des Kantors, setzten einen Zylinder auf seinen Kopf und führten ihn so mit lautem Geschrei durch die halbe Stadt.

Die Wände der Synagoge zerstörten die Pogrombeteiligten mit Hilfe von schweren Lastwagen, die sich gegen das Gebäude zusammensetzten und es ramnten, bis es zusammenstürzte. Danach durchbrachen die Pogrombeteiligten zu den Wohn- und Geschäftshäusern der Juden und machten mit ihnen und warfen die Haushaltgeräte und Mobiliar auf die Straße, rissen Matrasen, Federbetten und Kissen auf und zerstreuten die Federn auf den Straßen; auch raubten sie alles, was ihnen in die Hände fiel.

Die Juden retteten sich aus ihren Wohnungen und betrachteten von fern (die Engel der Zerstörung) das Treiben der Zerstörer. Ein Jude floh mit seiner Frau auf den Friedhof und setzte sich auf die Gräber ihrer Eltern; ein anderer Jude wurde geschlagen, sein Sohn, der ihm zu Hilfe kam, ebenfalls. Fünf Männer wurden nach Buchenwald gebracht. Nach einer Zahl von Wochen wurden alle Grabsteine auf den beiden jüdischen Friedhöfen ausgerissen und zerschmettert.

Einige Wochen nach dem Pogrom wurde das öffentliche Gebet wieder aufgenommen.

Die Camberger Juden waren überwiegend im Handel tätig, besonders in der Textilbranche, mit landwirtschaftlichen Produkten, Viehhandel, und ein Teil von ihnen waren landwirtschaftliche Hilfsarbeiter. Die Mehrzahl der Geschäfte im Stadtzentrum gehörte Juden, und nicht selten nannte man ihre Besitzer in der Umgangssprache nach Berufen "Mehl-Juden", "Leder-Juden" oder "Eisen-Juden". Im 19. Jahrhundert schritt die Integration in die lokale Gesellschaft voran; die überwiegend katholischen Einwohner akzeptierten sie. 1825 wies der jüdische Sozialfonds (Qeren Zdaqa) 25.000 Gulden zugunsten der städtischen Obliegenheiten ohne den religiösen Rest (d.i. ohne Aufwendungen für Gemeindeangelegenheiten) aus. 1848 zählte ein Jude zu den Gründern des Turnvereins und war Mitglied des Vorstandes, und nach der Mitte des Jahrhunderts war die Mehrzahl wohlhabender jüdischer Familienangehöriger Mitglied in den (verschiedenen) Vereinen. Meir Mai war unter den Gründern des befreiten Soldatenvereins (1872) und Louis Landau wirkte in der Leitung des Militärvereins. Die Kaufleute Bern(h)ard Landau, Moritz Mai und Ferdinand Oppenheimer wurden (zu unterschiedlichen Zeitpunkten) in den Stadtrat gewählt. 1902, als die Katholiken das 25jährige Amtsjubiläum des Papstes feierten, hing ein Jude am Tor seines Hauses ein grün bekränzt Spruchband auf: "Obwohl ich Israelit bin, ehre auch ich den Papst". Im ersten Weltkrieg fiel ein Camberger Jude.

Am Vorabend der Nazi Herrschaft verfügte die Camberger Gemeinde über eine Synagoge (41 Männer- und 21 Frauenplätze) und zwei Friedhöfe, den neuen (737 Grabstellen) und den alten (207 Grabstellen), und die Gemeinde gewährleistete vorschriftsmäßige Schlachtung. 7 Kinder besuchten den Religionsunterricht in Idstein. Die jüdische Wohlfahrtspflege arbeitete vor Ort, und nach dem Krieg wurde eine Niederlassung des Bundes (ergänzt: jüdischer) Frontsoldaten gegründet. Die Gemeinde unterstand dem Bezirksrabbinat in Wiesbaden, an ihrer Spitze stand Alfred Landau; zur Gemeinde zählten auch die Juden von Eisenbach (17 Seelen 1925) und Steinfischbach (im 19. Jahrhundert Gemeinde mit Synagoge und Friedhof, 1925 4 Seelen).

Bei den Reichstagswahlen vom 14.09.1930 erhielt die katholische Zentrumspartei 51,2 % der örtlichen Stimmen; die Nazis erhielten 15,3 % (im Vergleich zu 20,8 % in gesamt Hessen-Nassau).

1939 wurde eine ortsansässige Jüdin unter dem Vorwand verhaftet, sie habe Zweifel am Sieg der Nazis im Krieg geäußert; sie wurde in ein Konzentrationslager gebracht.

34 (Camberger) Juden flohen in der Nazizeit aus Deutschland, davon 19 nach den USA, 4 nach England, 4 nach Palästina und 7 in andere europäische Länder (wo sie anschließend den Nazis in die Hände fielen); 19 Juden verzogen in andere Orte Deutschlands und 7 starben vor Ort. Ein junges Paar namens Mai nahm sich angesichts des Pogroms im November 1938 das Leben (wörtlich: legte Hand an die Seele), desto Zustimmung, und ein altes Paar brachte sich im Mai 1940 in Frankfurt um. Die neun letzten Camberger Juden, meistens alte Leute, wurden am 20. Juli 1942 nach Frankfurt verbracht und einer Gruppe aus dem ganzen Bezirk (d. h. Gau Hessen-Nassau?) angeschlossen, die am 28. August 1942 in die Lager im Osten deportiert wurde. Wenigstens 17 der Camberger Juden (soweit die Daten bekannt sind) kamen in der Shoa um.

Nach dem Krieg wurde ein Teil des neuen Friedhofes der Gemeinde wiederhergestellt und ein Gedenkstein plaziert, den heute die Stadtverwaltung mit Hilfe der katholischen Jugendorganisation pflegt. Das Gelände der Synagoge dient heute als Parkplatz, und eine Gedenktafel bezeichnet die Geschichte des Ortes.

Erich Müller

Fundgrube: Stadtarchiv

Aus der Hinterlassenschaft des Würgeser Schultheißen Johann Franz Löw stammt die Empfangsbestätigung für die Fütterung von 26 Pferden während der Einquartierung von französischen Soldaten im Jahre 1795.

Als Erläuterung sind noch die französischen Revolutions-Monate angeführt.

(Hauptverwaltung)

3. Kompanie 8. Jägerregiment zu Pferde

Gutschein für die Menge von 26 kompletten Futterausstattungen (-rationen). Das Heu zu 15 Pfd. das Bund à 10, der Hafer zu 2/3 Scheffel für die Versorgung von 26 Pferden, darin eingeschlossen drei (?) Offizierspferde für den Tag des 4. Thermidor. der 4. thermidor 6. Jahr

Monat / Beginn

23. Juli 1795

vendémiaire = 22. September / brumaire = 22. Oktober / frimaire = 21. November / nivôse = 21. Dezember / pluviôse = 20. Januar / ventôse = 19. Februar / germinal = 21. März / floréal = 20. April / prairial = 20. Mai / messidor = 19. Juni / thermidor = 19. Juli / fructidor = 18. August.

Sprüche und Rezepte von einer Urenkelin des Adam Becker, Wilhelmina Smahlik, in einer alten Truhe entdeckt. Adam Becker wanderte im Jahre 1846 nach Texas aus.

"Wenn einer in Wassers-Not kommt und des Schwimmens unerfahren ist, der kann sich durch das geringe Mittel salvieren, wenn er nämlich die Beine emporhält, die Finger beider Hände, eine jede besonders zusammenhält, dieselbe bieget, und also mit zwei flach hohlen Händen allezeit ins Wasser schlägt, so bleibest du stets mit dem Kopf über dem Wasser."

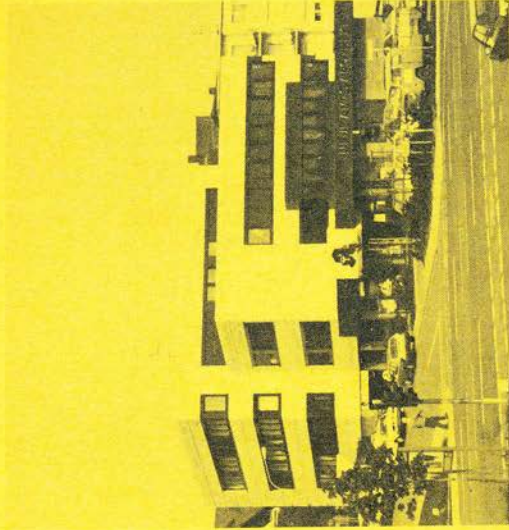
"Mit Scharmützel schießen: Nimm-Schreibpapier, forme einen schmalen Scharmützel (Rohr-Trichter?), zünd ihn vorne an und blas ihn ab, fahr mit dem glimmenden Teil in den Mund, halt ihn heiß mit den zwei Lefzen, blas stark hinein, so hast du einen geschossen, daß die Funken herumfahren. Ist so ein Kurzweil, wenn's wohlgefällt."



SEIT
1663

ALTE AMTS-APOTHEKE

Cornelia Gondermann
Apothekerin
Am Amthof 4
65520 Bad Camberg
Telefon 0 64 34 / 73 22



NEUE AMTS-APOTHEKE

Dipl.-Chem. Rolf Gondermann
Apotheker
Pommernstraße 47
65520 Bad Camberg
Telefon 0 64 34 / 43 95

AMTS-APOTHEKE · TRADITION UND FORTSCHRITT